

Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde e.V.

Bezirksgruppe Mittelrhein – Sitz Koblenz

Nr. 41 / Dezember 2019

Bezirksgruppe Mittelrhein – Sitz Koblenz



Marx

Ältester bisher bekannter und gesicherter Vorfahr im Mannesstamm:
Michael Marx, Einwohner in Ulmen, † 11.10.1745 in Ulmen

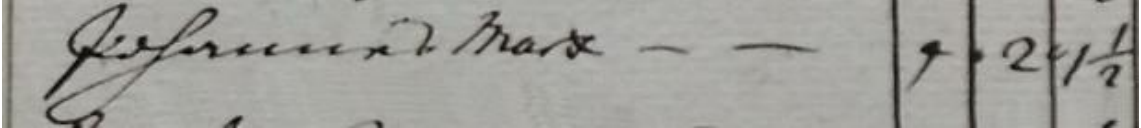
Wappenbeschreibung:

In Blau ein silberner Pfahl, belegt mit drei blauen Flächenhämmern und begleitet von zwei goldenbewehrten silbernen Löwen. Auf dem blau-silbern bewulsteten Helm mit blau-silbernen Decken ein silberner Flug mit blauen Schwungfedern.

Neu angenommen am 27. April 1979 von Paul Heinrich Marx, für sich und seine Nachkommen im Mannesstamm sowie zugunsten der übrigen Nachfahren im Mannesstamm des Ururgroßvaters Peter Marx (* 1811).

Entwurf von Dr. Otfried Neubecker, Wiesbaden.
Eingereicht von PRO HERALDICA ® Stuttgart,
eingetragen unter Nr. 79226. (Allg. Dt. Wappenrolle Bd. II S. 104)

Auszug aus dem Mannesstamm:

128	<p>Michael Marx * etwa 1685, † 11.10.1745 in Ulmen</p> <p>oo I. vor 1708 (wohl in Ulmen) Margaretha NN († um 1719 / Ahnin 129) hieraus nur der Sohn Eberhard (siehe unten)</p> <p>oo II. 09.03.1720 (Ulmen) Maria Catharina NN († 01.03.1741) hieraus sechs Kinder bis 1734</p> <p>oo III. 13.07.1741 (Ulmen) Anna Maria Daheim († 19.10.1778) hieraus ein Sohn in 1744</p> <p>1720 kurtrierisches Grundbuch von Ulmen-Meiserich-Hochpochten (LHA Koblenz, Bestand 1C Nr. 15313): Michael Marx (gibt auch den Ehe-Gulden) und Johann Marx (dieser starb 1724). Die Ulmener Steuerliste von 1663 (Stadtarchiv Trier, Bestand L11) nennt den Namen Marx noch nicht.</p>
64	<p>Johann Eberhard Marx * __.__.1708 in Ulmen, † 03.12.1774 in St. Johann</p> <p>oo 20.04.1739 in St. Johann Margaretha Rausch, Tochter von Peter Rausch und Anna Maria * 19.09.1715 in St. Johann, † 04.02.1778 in St. Johann vier Kinder 1741 bis 1753</p> <p>Das bürrsesheimische Zinsregister 1731-1740 (LHA Koblenz, Bestand 54B Nr. 4024) nennt nur den ersten Vornamen:</p>  <p>Johannes Marx gibt an Kornzinsen 4 Sümmer 2 Mülfas 1 ½ Pint</p>
32	<p>Peter Marx * 11.05.1750 in St. Johann, † 17.12.1819 in Betzing</p> <p>oo I. 08.02.1785 (St. Johann) Anna Maria Weber aus Obermendig oo II. 28.02.1786 (Hausen bei Mayen) Lucia Müller aus St. Johann oo III. um 1810 (Hausen bei Mayen) Catharina Albert, * 1773 in Hausen (Ahnin 33) eine Tochter von Georg Albert und Anna Sophia Weiler</p>
16	<p>Peter Marx, Bergwerksbesitzer * 07.07.1811 in Hausen oo 11.04.1836 in Hausen</p> <p>Maria Sybilla Reudelsterz, Tochter von Johann Georg Reudelsterz und Elisabeth Heinz * 12.09.1807 in Hausen, † 01.07.1847 in Hausen</p> <p>Fünf Kinder:</p> <ul style="list-style-type: none"> * 28.06.1838 Peter * 12.08.1839 Nikolaus * 19.05.1842 Anton * 13.07.1844 Peter († 28.09.1844) * 19.10.1847 Maria Anna

Aus dem Inhalt

Titel	Seite
Wappen Marx – Auszug aus dem Mannestamm	2
Impressum, Leitung, Internet-Adresse der Bezirksgruppe, Aufruf	4
Mutterkornvergiftungen im Westerwald Mitte des 18. Jahrhunderts	5
Burg Dernbach	14
Gelegenheitsfunde/Zufallsfunde	18
Verkaufte und vertauschte Leibeigene	20
Auszug aus dem Sterbebuch Alsbach 1689	20
Ortsfamilienbuch Reidelstürtz	21
Koblenzer in Amsterdam im 17. und 18. Jahrhundert	21
Steuer- oder/und Einwohnerlisten	24
Bibliothek der Bezirksgruppe Mittelrhein	29
Rundbrief digital	29
In Arbeit befindliche Familienbücher	29
Personenstandsarchiv Rheinland-Pfalz	30
Neuendorfer Hausmarken auf Gütersteinen, Kreuzen und Urkunden	31
Heiratsgesuche im Fürstlich-Wiedischen-Archiv von 1736 bis 1807	31
Halskette für Familienforscher	32
Veranstaltungen der Bezirksgruppe Mittelrhein 2019	33
Pocken im Westerwald im 18. Jahrhundert	33
Mitglieder unserer Bezirksgruppe	36
Die Präsentation unserer Bezirksgruppe im www	36
Freunde der Heimat- und Familienforschung Mosel	36
Einladung zur Mitgliederversammlung	37
Veranstaltungsprogramm 2020	38

Mitarbeiter dieses Rundbriefes:

Karl-Heinz Bernardy
Beate Busch-Schirm
Jos Kaldenbach
Thomas Keul
Christa Lütticken
Dr. Helmut Prierer
Markus Weidenbach

Impressum:

Herausgegeben von der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V. – Bezirksgruppe Mittelrhein – Sitz Koblenz.

Verfasser namentlich gekennzeichnete Beiträge sind für Wortlaut und Inhalt ihrer Veröffentlichungen eigenverantwortlich.

Satz/Layout: Beate Busch-Schirm

Leitung:

Beate Busch-Schirm (Leiterin der Bezirksgruppe, Bibliothek), 56567 Neuwied, Rheinblick 25,
Tel. Nr.: 02631 / 893 135

Ludwig Krämer, Hirschsprung 1b, 56112 Lahnstein (stellv. Leiter)
Tel. Nr.: 02621 / 40240

Hans Dieter Kneip (Internetbeauftragter), Hauptstraße 118, 56220 St. Sebastian,
Tel. Nr.: 0261 / 84840

Franz Josef Wolf (Finanzen), 56626 Andernach, Stephan-Weidenbach-Str. 1

Internet-Adresse der Bezirksgruppe Mittelrhein:

Direkt wählbar über: <http://www.wgff.net/koblenz/>

Auch dieser Rundbrief kostet Geld. Mitglieder der WGfF aus dem Bereich der Bezirksgruppe Mittelrhein, Tauschpartner und die Leiter der anderen Bezirksgruppen erhalten den Brief kostenlos.

Alle übrigen Interessenten bitten wir, unter Angabe ihrer Anschrift, um vorherige Kosten- und Portoerstattung von 5,00 € auf unser Konto:

Franz Josef Wolf
IBAN DE75 5509 0500 0100 2946 16
Sparda-Bank Südwest eG
Kennwort: WGfF Koblenz

Vermissen Sie ein Thema in unserem Vortragsprogramm?

Haben Sie selbst einen interessanten Beitrag?

Kennen Sie Jemanden, der über etwas Spannendes aus der Genealogie berichten kann?

Dann melden Sie sich doch bitte bei der Leitung der Bezirksgruppe, auch Kurzvorträge oder eine Vorstellung bzw. Darstellung der eigenen Forschung sind immer herzlich willkommen.

Aufruf

Wer möchte gerne an der Redaktion des Rundbriefes mitarbeiten? Um die Leiterin unserer Bezirksgruppe zu entlasten, wird ein(e) freiwillige(r) Mitarbeiter(in) gesucht, die bei der Bearbeitung der Artikel und bei der Gestaltung mithilft. Wer Interesse hat, mag sich einfach bei Frau Busch-Schirm melden.

Einige Bezirksgruppen in der WGfF haben ihre Publikationen mangels Beiträgen bereits stark gekürzt bzw. ganz eingestellt. Auch aus diesem Grunde: Helfen Sie mit!

Mutterkornvergiftungen im Westerwald Mitte des 18. Jahrhunderts

Dr. Helmut Prierer

Am 1. Juni 1738 musste Friedrich Henrich Muzelius,¹ der im Kirchspiel Rückeroth² in der damaligen Grafschaft Wied-Neuwied wirkende Pfarrer wegen einer schon seit Jahren andauernden Entkräftung und Arbeitsunfähigkeit eines Großteils der Bevölkerung der beiden Nachbardörfer Dreifelden und Linden im Oberkirchspiel Rückeroth im Westerwald einen Antrag auf *gnädige Erlassung des Dienstes Geldes* - also Befreiung von Dienstgeldzahlungen, die ersatzweise für nicht geleistete Hand- und Spanndienste zu entrichten waren - bei der wiedischen Herrschaft stellen. Eine *in verlittener Kriegszeit* - also während kriegerischer Ereignisse - *eingefallene Kranckheit* hatte die Bevölkerung Dreifeldens und Lindens so schwer heimgesucht, dass sie *wegen ermangelnder Früchte, Futters und anderer Wirtschaftlicher Bedürfnisse in größerem Elend und Ungemach schweben* - sich also in einer lokalen Subsistenzkrise befinden - [...] *und ob sie gleich Vieles und ein grosses Doctores und Ärzten angewendet, so hatt doch nichts wollen anschlagen noch Hülffe verschaffen* - Ärzte waren mit ihren Therapieversuchen machtlos.³

Friedrich Henrich Muzelius entstammte einem alten Pfarrergeschlecht. Sein Vater, Johann Jakob Muzelius, nahm im Kirchspiel Rückeroth von 1683 bis 1725 die Pfarrstelle ein. Friedrich Henrich Muzelius wurde am 19.08.1700 in Rückeroth geboren. Von 1720 bis 1723 studierte er in Herborn Theologie und folgte von 1725 bis 1741 seinem Vater als Pfarrer im Kirchspiel Rückeroth. Ein Neffe von Friedrich Henrich Muzelius, Ludwig Hermann Muzelius, wurde Leibarzt von Friedrich dem Großen.¹

Nach dem von Pfarrer Friedrich Henrich Muzelius erstellten Bericht³ hatten in Dreifelden 13 Haushaltungen Erkrankungs- und Todesfälle zu verzeichnen:

Johan Niclas Löcher, ein unterthan in Dreyfelden, hatt 4 Kinder an dieser Kranckheit Laborieren.

Johan Peter Stumph, ein unterthan in Dreyfelden, ist ausser Verstand, und seine fraw ist an der Kranckheit gestorben.

Johan Peter Kuhl, ein unterthan, seine fraw und sein ältester Sohn, ein Kind ist dran gestorben, und dieser Sohn ist neber Verstand.

Johan Niclas Thönges hatt seine fraw, sie ist durch die Kranckheit alles Verstandes beraubt, hatt sich zuweilen angelassen als ohnbändig.

Johannes Kaes seine fraw ist Vor 4 Wochen dran gestorben, hatt Lang gelegen, und 2 Söhnger waren stock blind in der Kranckheit geworden, sind gestorben.

Johan Thönges Wester hatt seine fraw hart zuweilen darnieder liegen, insbesondere mit der Epilepsie.

Philips Wester zu Dreyfelden hatt seine fraw an dieser Kranckheit sehr elend, darneben auch noch ein Kind, 2 sind daran gestorben.

Johannes Peter Diebes Wittib ihr Mann ist durch einen tritt in einen Schunagel am Kalter brand gestorben.

Johan Adam Blayd hatt seine fraw, welche zwa von noch sich unter den patienten die beste befindet, gleichwohlen wann der Krampf zuweilen kombt, kann sie und darff keine Hand in der Haushaltung aufheben.

Hans Wilhelm Muller und seine frau sind eben wohl mit der Kranckheit incommodiret, dar bey bludarme Leute.

Diederich Benders Wittib hatt die jüngste tochter ist neber Verstand, und falt oft in die Epilepsie.

Henrich Faust hatt seinen 3ten Sohn, ist eben wohl zuweilen ausser Verstand.

Simon Pock, ein alter mann ist mit gleicher Maladie beladen, darneben ein bludarmer mann, der das Bettelns nöthig hatt.

In Linden waren es 4 Haushaltungen:

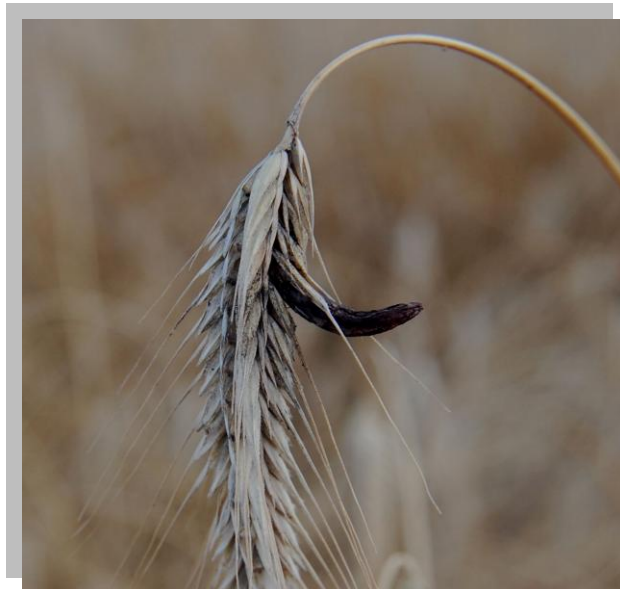
Johan Paul Pock ist ziemlich im gehöre durch diese Kranckheit verstöhret, und kann sein Hauswesen nicht sonderlich wohl vorstehen, hatt auch seine frau, die ebenwohl dadurch zuweilen ausser Stand gesetzt wird, ihren Hausstand zu besorgen.

Zu Linden ist Johan Best Faust ein unterthan, ist im monat mertz an dieser Kranckheit gestorben, hatt eine tochter in solcher Kranckheit hinterlassen.

Johan Thomas Pocks Wittib hatt ihren eydam Johann Henrich Löcher bey sich, ist darmit behafftet, des ersteren hinterlassene jüngste tochter labriret starck an der Epilepsie.

Johan Christ Groß hatt seinen einzigen Sohn hatt zu unterschiedenen mahlen starck deliriret, derowegen er wohl freundlich muss behandelt werden, um ihn nicht ausser Stande zu stürzen.

Aufgrund der aus den Krankheitsbeschreibungen abgeleiteten Symptome wie geistiger Verfall (6x), Tobsuchtsanfälle (2x), Wahnvorstellungen (1x), Krampfstöße (4x), die deutlich psychisch-neurologischer Genese sind, sowie Durchblutungsstörungen (3x), Erblindung (2x) und Taubheit (1x), die auf vaskulär-ischämische Prozesse (Minderdurchblutung) hindeuten, könnte es sich bei den 1738 im Kirchspiel Rückeroth beschriebenen Erkrankungen, die nur in den beiden Nachbardörfern Dreifelden und Linden auftraten, um Fälle von chronischer Mutterkornvergiftung, auch Ergotismus convulsivus genannt (franz. ergot = Mutterkorn), gehandelt haben.⁴



<https://www.google.de/search?q=freie+bilder+Mutterkorn>

Das Mutterkorn ist die Dauer- und Überwinterungsform (Sklerotium) des auf Gräsern parasitierenden Schlauchpilzes *Claviceps purpurea*. Von den Nutzpflanzen wird bevorzugt der Roggen befallen, seltener der Weizen oder die Gerste.

Die spindelförmigen bis hornartigen schwarz-violetten Sklerotien - *Secale cornutum* (Gehörnter Roggen) genannt - entwickeln sich in den infizierten Fruchtknoten. Mit der Ernte gelangt das 2 bis 4 cm große Mutterkorn in die Nahrungs- und Saatgutkette. Ungeerntetes Mutterkorn fällt im Herbst zu Boden und überwintert dort.⁵

Für die weitere Entwicklung des Sklerotiums ist eine längere Kälteperiode im Winter oder Frühjahr förderlich. Zur Blütezeit des Roggens bildet es gestielte, blassrote Fruchtkörper, die Sporen erzeugen. Diese werden vom Wind verweht und infizieren die Fruchtknoten des Getreides von neuem. Feuchtkalte Witterungsbedingungen begünstigen die Sekundärinfektion und führen zu einem besonders hohen Pilzbefall.

Optimale Bedingungen für die Bildung von Mutterkorn sind ein kalter, trockener Winter, ein darauffolgendes regnerisches, warmes Frühjahr und ein relativ kalter Sommer.⁶ Bis zu 10% der Roggenernte können aus Mutterkorn bestehen.²⁰

Für das Mutterkorn, das bis Mitte des 18. Jahrhunderts und teilweise noch deutlich später⁵ als natürlicher und unschädlicher Bestandteil des Brotgetreides Roggen galt,⁴⁹ gab es im Volksmund auffällig viele Bezeichnungen.⁷ Einige beziehen sich auf die Größe und das Aussehen⁸ wie Mutterkorn, Kornzapfen, Hahnensporn, Vogelsporn, Wolfszahn, Brandkorn und Brandrocken. Andere gehen vermutlich auf Vorstellungen des Volksglaubens hinsichtlich Korngeister zurück⁹ wie Mutterkorn, Kornmutter, Roggenmutter, Mehlmutter, Roggenmuhme und Kornmuhme.

Aber auch einzelne Wirkungen dürften zu bestimmten Bezeichnungen geführt haben wie Mutterkorn, weil es traditionell in der Geburtshilfe (Uteruskontraktion und Wehenauslösung) eingesetzt wurde,¹⁰ und vielleicht Brandkorn, weil es gangränöse Nekrosen (Gewebsuntergang) erzeugt.⁷ Hungerkorn hieß es, weil es bei Missernten gehäuft auftrat.¹¹

Das Mutterkorn enthält unterschiedliche Alkaloide, die allgemein als Mykotoxine bezeichnet werden,¹² durchschnittlich 0,2% des Mutterkorns ausmachen³⁷ und hauptsächlich Lysergsäurederivate darstellen.³⁶ Sie wirken sowohl zentral als auch peripher als Agonisten und Antagonisten an unterschiedlichen Rezeptortypen (Alpha-Rezeptoren, Dopamin-Rezeptoren, Serotonin-Rezeptoren) und sind daher therapeutisch kaum selektiv einsetzbar, also mit einem großen Nebenwirkungsspektrum behaftet.¹³

Die Inhaltsstoffe des Mutterkorns schwanken in ihrer qualitativen und auch quantitativen Zusammensetzung¹⁴ sowohl hinsichtlich ihrer Herkunft als auch des Erntejahres,⁶ sowie von biologischen Produkten allgemein bekannt.

Die komplexen Wirkungen des Mutterkorns werden vornehmlich auf seinen Gehalt an Lysergsäurederivaten zurückgeführt.³⁷ Vergiftungen treten durch Einnahme mutterkornhaltiger Getreideerzeugnisse auf,¹⁵ wobei es beim Backprozess zu einer Halbierung des Gesamtalkaloidgehaltes kommt.³⁷ Zu den Symptomen einer akuten Mutterkornvergiftung gehören Übelkeit, Kopfschmerzen, Krämpfe, Gefühllosigkeit von Armen und Beinen, Gebärmutterkontraktionen und Aborte bei Schwangeren. Die Aufnahme von 5 bis 10 g Mutterkorn mit einem Gesamtalkaloidgehalt von 0,2%¹⁵ kann für Erwachsene tödlich sein.³⁷ Ein Anteil von 1% Mutterkorn im Brot oder Brei wirkt toxisch, ungefähr 7% Anteile sind letal.⁵²

Bei der chronischen Mutterkornvergiftung, die bei Aufnahme von 20 bis 30 Mutterkornsklerotien beobachtet wird,¹⁵ unterscheidet man grundsätzlich zwei Formen, eine gangränöse (Ergotismus gangraenosus), auch Brandseuche oder Mutterkornbrand genannt, und eine konvulsive (Ergotismus convulsivus), auch als Krampfseuche bezeichnet,⁴ wobei aufgrund des variierenden Alkaloidgehaltes des Mutterkorns,¹⁹ hervorgerufen auch durch unterschiedliche Arten des *Claviceps*-Schlauchpilzes, häufig Mischformen der Vergiftung auftreten.¹⁶ Während Mutterkorn mit einem hohen Anteil an vaskulär-ischämisch wirksamen Inhaltsstoffen, die hauptsächlich peripher angreifen, ein eher gangränöses Krankheitsbild erzeugt (Ergotismus gangraenosus), kommt es bei einem hohen Anteil an psychisch-neurologisch wirksamen Lysergsäurederivaten

mit vorwiegend zentraler Wirkung zur Ausprägung der konvulsiven Form (Ergotismus convulsivus).

I. Die Brandseuche (Ergotismus gangraenosus), auch vaskulärer Ergotismus genannt, bei der arterielle Ischämien (Minderdurchblutung) der Extremitäten mit nachfolgender Gangrän (Gewebsnekrose)⁴ im Vordergrund stehen, beginnt aufgrund des Sauerstoffmangels mit Schmerzen in den Gliedmaßen, die sich zunächst dunkelrot und später schwarz färben. Dann sterben ganze Körperteile ab, begleitet von brennenden Schmerzen, trocknen ein und fallen schmerzfrei und unblutig ab.⁶

Die Brandseuche wird 857 in der Xantener Klosterchronik folgendermaßen beschrieben:⁴⁹

Es wütete eine große Plage mit Anschwellungen und Blasen unter dem Volke und raffte es durch eine entsetzliche Fäulnis hinweg, sodass Körperglieder sich ablösten und vor dem Tode abfielen.

Eine weitere Beschreibung der Brandseuche stammt aus Lothringen aus dem Jahr 1089:⁴⁹

Es war ein Seuchenjahr, zumeist im westlichen Teil Lothringens, wo viele, deren Inneres ein verruchtes Feuer verzehrte, an ihren zerfressenen Gliedern, die schwarz wie Kohle wurden, Fäulnis erlitten. Sie starben elendiglich oder blieben einem noch elenderen Leben erhalten, nachdem die verfaulten Hände und Füße sich abgetrennt hatten.

Die gangränöse Form trat hauptsächlich im Süden Europas und hier insbesondere in Südfrankreich und daher eher linksrheinisch auf.⁵ Da sich der Antoniterorden seit Ende des 11. Jahrhunderts⁵² der Pflege dieser Kranken widmete,¹⁷ wurde die Brandseuche auch als Antoniusfeuer oder heiliges Feuer (Ignis sacer) bezeichnet.⁶

Die gezielte Behandlung einer einzigen Krankheit, die damals allerdings weit verbreitet war, führte verbunden mit langer Erfahrung zu beträchtlichen Therapieerfolgen des Antoniterordens. Die Erkrankten erhielten Weizen- und Dinkelerzeugnisse, die seltener Mutterkorn enthalten,¹² Schweinefleisch, wobei eiweißreiche Fleischkost die Vergiftungserscheinungen deutlich mindert,⁵ und den mit speziellen Kräutern⁵⁰ versetzten Antoniuswein.¹⁷

II. Die Krampfseuche (Ergotismus convulsivus), bei der zentralnervöse Störungen vorherrschen, beginnt mit Übelkeit, Kopfschmerzen, Schwindel und einem Kribbeln der Haut,¹⁸ was als häufigstes Symptom angegeben wird und dem diese Vergiftung auch den Namen Kribbelkrankheit verdankt.¹⁶

Die Kranken haben eine bleiche Hautfarbe⁵ sowie blasse Schleimhäute¹⁶ und wirken dadurch blutarm, was auf eine eher periphere Wirkung der Mutterkorninhaltsstoffe verweist. Danach treten schmerzhafte, langandauernde Krampfstände der Extremitäten (Arme und Beine) auf (Hyperkinesien = neurologisch bedingte übermäßige Bewegungsaktivität, die durch unwillkürliche Muskelkontraktionen hervorgerufen wird),⁴ die oft in epilepsieartigen Anfällen mit körperlichem Zusammenbruch enden.¹⁹ Häufig werden Gehör bis zur Taubheit²⁰ und Augenlicht bis zur Erblindung²¹ (Katarakt = Grauer Star = Trübung der Augenlinse)⁴ geschädigt.¹⁶

Im südöstlichen Siebenbürgen erkrankten nach dem Ergotismusausbruch von 1857 ungefähr 8% der von der Krampfseuche Betroffenen am Grauen Star.²¹ Im weiteren Verlauf der Erkrankung setzen bei fast einem Drittel der Erkrankten teilweise irreversible Persönlichkeitsveränderungen ein, die mit Halluzinationen, Wahnvorstellungen, Tobsuchtsanfällen und geistigem Verfall bis hin zur Demenz²² einhergehen.

Die psychischen Störungen können ein Leben lang anhalten.⁵ Besonders gefährdet sind Kinder und Jugendliche,¹⁹ da sie in ihrer körperlichen und vor allem auch geistigen Entwicklung beträchtlich zurückbleiben. Es kommt zu einer nicht mehr umkehrbaren (irreversiblen) geistigen Retardierung („Verblödung“).²³

Die in Limoges in Frankreich im Jahr 943 aufgetretene Krampfseuche wird folgendermaßen beschrieben:⁶

Schreiend, jammernd und sich krümmend brachen die Menschen auf der Straße zusammen. Manche standen von ihren Tischen auf und rollten sich wie Räder durch das Zimmer; andere fielen um und schäumten in epileptischen Krämpfen; noch andere erbrachen sich und zeigten Zeichen plötzlichen Wahnsinns. Von diesen schrien viele: „Feuer - ich verbrenne!“

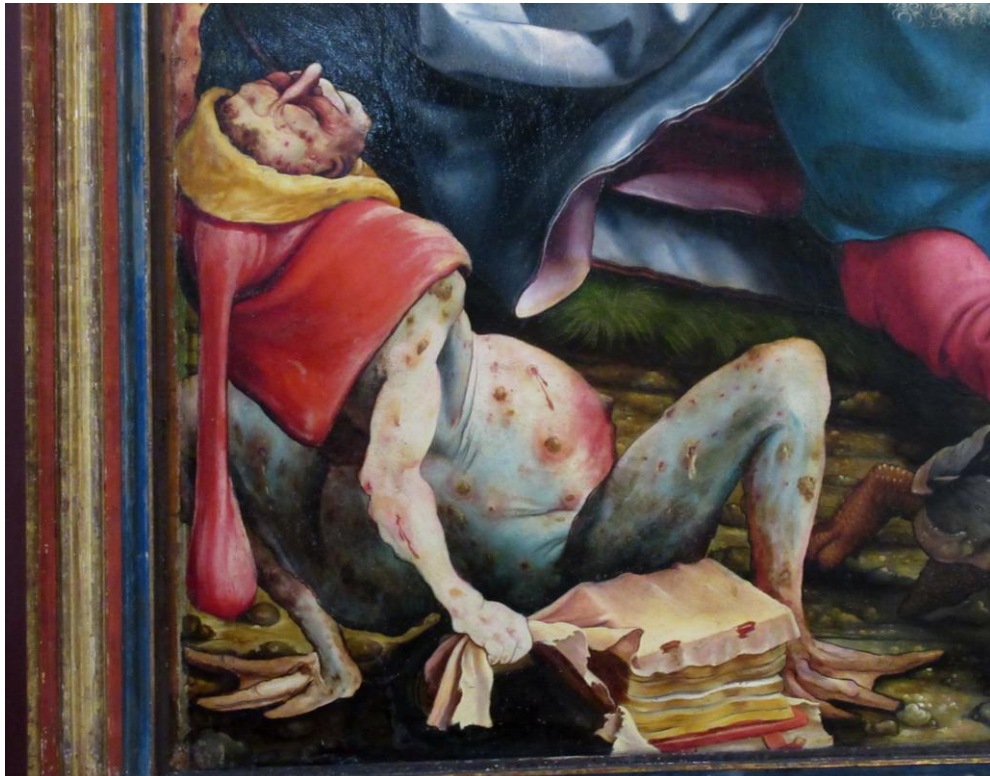
Das Hauptausbreitungsgebiet der konvulsiven Form der Mutterkornvergiftung war der nördliche Teil Europas einschließlich Deutschland und damit eher rechtsrheinisch angesiedelt.⁵

Im Volksmund hieß sie Kriebel- oder Kribbelkrankheit, Kriebelsucht, Krampfsucht, Steifkrampf, Krumme Krankheit, Krummer Jammer, Ziehende Seuche und Tollkrankheit, aber auch Schwerenotskrankheit, Arme-Leute-Krankheit und Bauernkrankheit.⁵ Eine weitere Bezeichnung war Raphania.²⁴

Die in Hessen und Westfalen 1596/97 ausgebrochene Krampfseuche (Krumme Krankheit) wird so beschrieben:⁵

Bey diesem strecken und ziehen ist ein grausamer unleidlicher schmerz, welcher die Krancken deromassen martert und quelet, dass sie elendiglich unnd laut ruffen und schreyen, dass man vor jamer nicht wol umb sie sein kann, unnd solch jamerlich geschrey in Dörffern wol über das 8. oder 10. Hauß, oder im Felde gar weit hören muß, ruffen und begeren gemeynlich, dass man die zusammen gezogene glieder außdehnen und strecken, oder aber die gespannete und verstarrete glieder wider krümmen wolle.

Im Mittelalter und auch noch teilweise in der Frühen Neuzeit war Roggen das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung.¹⁵ Seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. lassen sich insgesamt über 300 Massenerkrankungen an Ergotismus nachweisen.⁴⁶



Ausschnitt aus: Isenheimer Altar im Antoniterkloster in Isenheim (Colmar/Oberelsass) von Matthias Grünewald.

Hier die Versuchung des Einsiedlers Antonius.
Sein Körper trägt Symptome von Pest und Antoniusfeuer.

Foto: Beate Busch-Schirm 12/2018

Beeindruckende Darstellungen sowohl der gangränösen (Erkrankter mit sichtbaren Hautnekrosen) als auch der konvulsiven Mutterkornvergiftung (alptraumartige Wahnvorstellungen) finden sich auf dem Isenheimer Altar („Versuchung des heiligen Antonius“) in Colmar von Matthias Grünewald (Mathis Gothart-Nithart).³⁶ Einige Gemälde von Hieronymus Bosch († 09.08.1516) beziehen sich ebenfalls auf die furchterregenden Halluzinationen beim konvulsiven Ergotismus, andere auf die Organschäden bei der gangränösen Form.⁴⁵ Auch Pieter Bruegel d. Ä. hat in seinen Gemälden Opfer des Ergotismus dargestellt.⁵⁴

Neben dem massenhaften Auftreten von Mutterkorn, das zu Ergotismusausbrüchen führte, gab es auch eine unterschwellige aber dafür ständige Aufnahme von Mutterkorn mit dem Getreide. Es ist denkbar, dass die früher immer wieder beschriebene körperliche und vor allem geistige Retardierung (Untereentwicklung) Jugendlicher („Dorftrottel“)⁵⁷ zum Teil auf die Spätfolgen von Ausbrüchen an Ergotismus convulsivus zurückzuführen ist, während die hohe Anzahl an Katarakterkrankungen (Grauer Star), die sich in den vielen Starstechern früherer Zeiten widerspiegelt,⁵⁸ womöglich auf die kontinuierliche Einnahme von Mutterkorn zurückgeht.

Weiterhin ist nicht auszuschließen, dass die früher beschriebenen massenpsychologischen Phänomene wie Tanzwut²⁵ und Veitstanz¹¹ im Zusammenhang mit epidemischen Mutterkornvergiftungen³⁶ standen. Der Ergotismus convulsivus weist mit seinen Hyperkinesien (übermäßig ausgeprägte Bewegungsaktivität) und Halluzinationen (Wahnvorstellungen) Symptome auf, die als Tanzsucht²¹ und Veitstanz²⁴ interpretiert werden können.

LSD (Lysergsäurediethylamid), eine psychoaktive Modedroge aus den 1960er Jahren,²⁶ oder verwandte Verbindungen, die aus Mutterkorn gewonnen werden können, scheinen beim Ergotismus convulsivus eine Rolle zu spielen.¹⁹ Die psychogene Wirkung von LSD äußert sich in Erregungszuständen, Hyperaktivität, Tobsuchtsanfällen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen, die auch zeitverzögert zum sogenannten „Horrortrip“ führen können, der durch Angstzustände, manische Episoden und Persönlichkeitsveränderungen mit schizophrener Symptomatik gekennzeichnet ist.²⁶ Hier zeigt sich deutlich, wie der Versuch einer „Bewusstseinsweiterung“ nur zu einem „Chaos im Kopf“ führt.

Selbst massenhysterische Phänomene wie die Hexenverfolgung in der Frühen Neuzeit werden mit dem Mutterkorn und der damit einhergehenden Krampfseuche in Verbindung gebracht.⁶ Es ist sicherlich nicht übertrieben, wenn für die damalige Zeit eine chronische Vergiftung weiter Teile der ländlichen und damit unteren Bevölkerungsschichten durch verunreinigte Nahrungsmittel - und hier ist insbesondere auch an das Mutterkorn zu denken - postuliert wird, die von Halluzinationen und Wahnvorstellungen begleitet wurde.⁴⁷

Zudem traten Fälle von Massenhysterie häufig dann auf, wenn die klimatischen Bedingungen für Missernten und damit auch für die Entwicklung und Verbreitung des Mutterkorns günstig waren wie etwa die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts,⁶¹ in der es auch zu den großen, flächendeckenden Ausbrüchen an Hexenwahn in Mitteleuropa kam.³⁸

Zeitgleich nahmen Meldungen über Ausbrüche an Krampfseuche zu.⁵ Innerhalb der Kleinen Eiszeit (Anfang 15. bis Mitte 19. Jahrhundert) war die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts der Beginn ihres Höhepunktes mit deutlicher Verschlechterung der Klimabedingungen - weitere Abnahme der Temperaturen und Persistenz der Niederschläge auf hohem Niveau - in der sich Missernten, Ausbrüche an Krampfseuche und Hexenhysterie zu häufen begannen. Der Höhepunkt der Kleinen Eiszeit, der auch als Maunder-Minimum bezeichnet wird, trat zwischen 1675 und 1715 auf. Allerdings waren die 1730er Jahre, also der Zeitraum des beschriebenen Ergotismusausbruchs im Kirchspiel Rückeroth mit dem Extremwinter 1739/40, die kältesten des zweiten Jahrtausends.³²

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass der Gebrauch von psychoaktiven Solanaceen-Drogen wie Tollkirche (*Atropa belladonna*), Stechapfel (*Datura stramonium*) und Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*) mit ihren auf das Zentralnervensystem wirkenden Alkaloiden Atropin und Scopolamin, die auch als „Hexenkräuter“ bezeichnet wurden, im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit nicht

ungewöhnlich war,⁵¹ wobei die auftretenden Symptome wie Halluzinationen und Krämpfe einer Mutterkornvergiftung ähnlich sein können. Insbesondere Bilsenkrautsamen als Bierzusatz („Pils“)⁵¹ zur Verstärkung der Rauschwirkung scheint weit verbreitet gewesen zu sein.³⁹

Der Mysterienkult zu Eleusis im antiken Griechenland fand jährlich zur Erntezeit im September statt und wurde zu Ehren der Korngöttin Demeter gefeiert. Die in die Mysterien Eingeweihten erhielten einen aus Gerste, Frauenminze und Wasser zubereiteten bierartigen Trank, der starke Halluzinationen hervorrief. Die halluzinogene Wirkung des Kykeon genannten Tranks wurde vermutlich durch Zusatz von alkalischer Pottasche herbeigeführt, wobei aus den Alkaloiden des in der Gerste enthaltenen Mutterkorns, das nicht unbedingt von *Claviceps purpurea* stammen muss, LSD-ähnliche Wirkstoffe freigesetzt werden.⁴⁹

Eine der ersten Veröffentlichungen über einen Zusammenhang zwischen Mutterkorn und schweren Massenvergiftungen erfolgte durch Denis Dodart, einem der Leibärzte von König Ludwig XIV., im Jahr 1653.⁴⁹ Nachdem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts - über ein Jahrhundert später und somit nach 1738 - mutterkornhaltiges Getreide als Ursache des Ergotismus erkannt worden war und entsprechende Vorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden,⁶ sich außerdem die Essgewohnheiten änderten (Zunahme von Hirse, Weizen und später Kartoffeln),⁵² kam es zu einer merklichen Abnahme dieser Erkrankung,⁵ und auch der Antoniterorden verlor seine Aufgabe und ging 1776 im Malteserorden auf.⁶

Eine der letzten großen Massenvergiftungen durch Mutterkorn in Europa ereignete sich im Zuge einer Hungersnot in der stalinistischen Sowjetunion 1926/27 mit offiziell über 11.000 Erkrankungen.⁵³ Einzelfälle von Mutterkornvergiftungen kommen allerdings auch heute noch vor,⁶ so durch Genuss von mutterkornverunreinigtem Bio-Roggen in Müslizubereitungen⁴³ oder durch inhalative Aufnahme von mutterkornhaltigem Getreidestaub beim Mahlvorgang.⁴⁴

Bei den in Dreifelden und Linden aufgetretenen Erkrankungen handelte es sich gemäß den Krankheitsbeschreibungen von Friedrich Henrich Muzelius³ zweifelsohne um die konvulsive oder krampfende Form der Mutterkornvergiftung (Ergotismus convulsivus). Die hierbei vorherrschenden zentralnervösen Störungen, von denen sowohl Erwachsene als auch Kinder beiderlei Geschlechts betroffen waren, werden mit Epilepsie, Krämpfen, Wahnvorstellungen (Halluzinationen) und Tobsuchtsanfällen beschrieben. Die Menschen waren außer Verstand, zwei Kinder erlitten eine Erblindung, ein Erwachsener wurde taub.

Weiterhin wird auf die „Blutarmut“ als periphere Störung verwiesen, die vermutlich aufgrund der Hautblässe und der niedrigen Körperoberflächentemperatur²¹ infolge der Gefäßverengung (Minderdurchblutung) konstatiert wurde. Dazu passt auch die Todesursache *Kalter brand*, die wahrscheinlich eine Wundnekrose (Gangrän) mit nachfolgender Sepsis (Blutvergiftung)⁴ darstellte. Die betroffenen Bevölkerungsteile von Dreifelden und Linden waren zudem nicht mehr in der Lage, ihrer täglichen Arbeit nachzugehen und Hand- und Spanndienste für die wiedische Herrschaft zu leisten oder ersatzweise Dienstgeld zu zahlen. Wie aus dem Bericht von Friedrich Henrich Muzelius von 1738 hervorgeht,³ war den hinzugezogenen Ärzten die Ursache der *erschreckenden und nie erhörten Kranckheit* nicht geläufig.

Hingegen war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht nur im Westerwald der Zusammenhang zwischen Mutterkorn und Ergotismus schon bekannt, was aber von der ländlichen Bevölkerung häufig ignoriert wurde,⁸ da es trotz ständiger Anwesenheit von Mutterkorn im Getreide nur selten zu massiven Ergotismusausbrüchen kam.⁵ In Notzeiten wurde selbst das bei der Ernte heruntergefallene, besonders mutterkornreiche Getreide aufgesammelt und verwertet.¹⁵ Die Ärmsten traf es immer am härtesten.⁸

In Dillenburg wurde im Jahr 1770 im Zuge der damals grassierenden Notzeit⁵⁶ eine *Warnung und Verordnung der Fürstlichen Landes-Regierung wegen des Toll- und des Mutterkorns* erlassen, in

der das Mutterkorn und die damit verbundenen Vergiftungserscheinungen deutlich beschrieben sowie genaue Vorschriften zur Behandlung des Brot- und Saatgetreides gemacht werden.²⁷

Bei dem dort neben dem Mutterkorn aufgeführten Tollkorn - das allerdings auch eine Bezeichnung für das Mutterkorn war⁷ - handelt es sich vermutlich um den Samen des Taumellohch (*Lolium temulentum*), auch Rauschgras oder Schwindelhafer genannt.²⁸

Über das Mutterkorn heißt es in der Verordnung:

Das andere falsche Korn ist das Mutterkorn, oder die sogenannten Kornzapfen. Diese sind länglichte, theils größere, theils kleinere Körner, welche schwarz und blaugrau von Farbe, inwendig, nach dem Rande zu, bläulich, nach dem Kerne zu aber mehr weiß, und von süßlich geilem Geschmacke sind. Jedes Korn ist ein ausgeartetes Roggenkorn, und sitzt daher in der Aehre, wie andere Roggenkörner; es ist aber größer, wie ordentlicher Roggen, dahero stehet es länger hervor, und fällt deshalb auch leichter aus. Es giebt mehr Mehl, wie der Roggen; das Mehl ist aber bläulich; und das davon gebackene Brod ist schwarzbräunlich, und von strengem Geschmacke. Von diesem Mutterkorne hat man die traurige Erfahrung, daß es das Mehl des Kornes, worunter es wächst, vergiftet. Tollheiten, Schlafsuchten, heißen und Kaltenbrand, verursacht habe; imgleichen dem Viehe schädlich sey.

Besonders aber lehret die Erfahrung von mehreren Jahrhunderten, daß der Genuß des Mutterkornes oftmals herumgehende böartige Seuchen, welche manchem Menschen, besonders aber dem kindlichen Alter, tödtlich gewesen sind, in ganzen Ländern und Gegenden erregt habe. Unter welchen Seuchen besonders die sogenannte Kriebelkrankheit, oder Krampfsucht, schon mehr als einmal, durch den unvorsichtigen Gebrauch des Mutterkornes, verursacht worden. Eine Krankheit, wobey die Menschen, bald nach dem Genusse, Schwere in den Gliedern, Dummheit im Kopfe und Schwindel spüren, worauf sich bald unversehens, ein heftiges Reissen im Leibe einfindet, bey welchem, nach einem schmerzhaften Hin- und Herlaufen in den Händen, Armen, und Füßen, ja in allen übrigen Gliedern, endlich dieselben wider Willen so krumm zusammen gezogen werden, daß weder die Finger, noch die Zehen gerade ausgestreckt werden können; wozu unter fortdauerndem Schwindel, und Dummheit im Kopfe, bey manchen eine Wahnsinnigkeit, und Verlust des Gedächtnisses; bey anderen eine Art von schwerem Gebrechen, und Convulsionen, Herzensangst, Rasereyen, ja der Tod selbst, hinzukommen pflegen, und welche bey denen, so wieder genesen, lange ein Fühllosigkeit, und Unempfindlichkeit, in den Theilen, die gelitten haben, zurücklassen.

Im Verlauf der massiven Hungerkrise in den frühen 1770er Jahren²⁹ kam es im Westerwald nach dem verregneten Sommer 1772 aufgrund von übermäßiger Mutterkornbildung zum Ausbruch der Kriebelkrankheit.⁴² In den Jahren 1816, nach dem im Jahr 1815 erfolgten Ausbruch des Vulkans Tambora im Südpazifik und den darauffolgenden weltweiten Klimaveränderungen,⁵⁹ als auch 1843, im Vorfeld der letzten großen Subsistenzkrise im Westerwald,²⁹ war das Aufkommen an Mutterkorn in den Ämtern Selters und Montabaur besonders groß.¹⁴

1843 waren beim *Directorium des Landwirthschaftlichen Vereins des Herzogthums Nassau* insgesamt 22 Berichte über das diesjährige Vorkommen des Mutterkorns eingegangen.⁴¹ Auch 1856 wird in den Ämtern Hachenburg, Marienberg und Selters aufgrund der anhaltend nassen Witterung vor Mutterkorn im Getreide und der dadurch auftretenden *convulsivischen Kriebelkrankheit* gewarnt.⁴⁰ Die letzten großen Ergotismus-Epidemien hat es in Deutschland 1855/56 in Oberhessen und 1879/80 im Kreis Frankenberg⁵ gegeben.

Allerdings wussten die Westerwälder das Mutterkorn auch praktisch zu nutzen: *[...] dass süße Milch, worin Mutterkorn abgekocht worden, oder Wasser, worin solches längere Zeit gelegen, als Mittel zur Vertilgung der Fliegen gebraucht werden.*⁴¹

Die zwischen April 1736 und Juni 1741 sowohl bei den Trauungen als auch bei den Beerdiungen, nicht aber bei den Taufen, vorhandenen Lücken in den Aufzeichnungen der Rückerother

Kirchenbücher³⁵ stehen möglicherweise im Zusammenhang mit den dramatischen Folgen der Mutterkornvergiftungen. Die im Kirchspiel Rückeroth infolge *verlittener Kriegszeit eingefallene Kranckheit* könnte mit dem Polnischen Erbfolgekrieg und den Dänen zusammenhängen, die zwischen 1734 und 1735 im benachbarten saynischen Hachenburg einquartiert waren.³⁰ Auch das unweit gelegene wiedische Kirchspiel Urbach hatte Ende 1734 unter Truppendurchzügen der Dänen zu leiden.³¹

Zudem waren die Sommer zwischen 1730 und 1735 kühl und kalt. Insgesamt waren die 1730er Jahre mit dem Extremwinter 1739/40 die kältesten des zweiten Jahrtausends.³² Wahrscheinlich konnte aufgrund dieser Klimabedingungen und der kriegsbedingten Notzeiten, die zu einer lokalen Subsistenzkrise führten, Mutterkorn in die Nahrungs- und Saatgutkette der Dörfer Dreifelden und Linden gelangen und so die Vergiftungen auslösen. Von der Mutterkornvergiftung waren nur diese beiden im nordöstlichen Teil des damaligen Kirchspiels Rückeroth angesiedelten Nachbardörfer betroffen, deren Ländereien eine durch den Dreifelder Weiher vom Rest des Kirchspiels abgeschirmte Lage aufweisen.

In Loosen in Südwestmecklenburg brach die konvulsive Form des Ergotismus (Krumme Krankheit) Ende 1731 aus und grassierte dort mindestens 5 Jahre.⁸ 1736 kam es auch in Schlesien und Böhmen und 1741 in Brandenburg zu massiven Ergotismuserkrankungen.⁵³ Die 1730er Jahre scheinen für Mutterkorn und Ergotismus geradezu prädestiniert gewesen zu sein. Der ungewöhnlich nasse Sommer des Jahres 1857 löste in Siebenbürgen eine starke Mutterkornbildung aus.²¹ Ein nasser und kühler Sommer 1879 begünstigte auch die Mutterkornbildung im Kreis Frankenberg.⁵

Legt man die demographischen Verhältnisse des Kirchspiels Dreifelden von 1773 zugrunde,³³ das 1756 selbständig geworden war,² so waren im Jahr 1738 in den beiden Dörfern Dreifelden und Linden insgesamt 31% der Haushalte von der Krankheit betroffen (Dreifelden 41%; Linden 18%). In Loosen in Südwestmecklenburg waren 1736 ungefähr 33% der Haushalte von der Krummen Krankheit befallen.⁸

Die Morbidität (Anteil der Erkrankten an der Bevölkerung) lag in den beiden Ortschaften des Kirchspiels Rückeroth zusammen bei 14% (Dreifelden 18%; Linden 8%). Die Ergotismus-Epidemie von 1879/80 im Kreis Frankenberg von der 20 Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen wurden, wies eine Morbidität von 4% auf.⁵ Beim Ergotismus-Ausbruch von 1855/56 in Oberhessen betrug die Morbidität annähernd 20%, wobei ungefähr ein Dutzend Dörfer betroffen war.²⁰ Die Hälfte der dort Erkrankten hatte noch jahrelang unter den Langzeitfolgen der Mutterkornvergiftung zu leiden.¹⁸

Die Erkrankungen im Kirchspiel Rückeroth betrafen zu 38% männliche und zu 34% weibliche Personen. Bei 28% war das Geschlecht nicht ermittelbar. Im Kreis Frankenberg erkrankten 54% männliche und 46% weibliche Personen an Ergotismus.⁵

Von den Erkrankten im Kirchspiel Rückeroth waren 50% Kinder und 50% Erwachsene. In Siebenbürgen waren 42% der an Ergotismus convulsivus Erkrankten jünger als 21 Jahre.²¹

Da 9 der insgesamt 32 Erkrankten im Kirchspiel Rückeroth verstarben, betrug die Letalität (Anteil der Verstorbenen an den Erkrankten) 28% (Dreifelden 32%; Linden 14%). Demnach wütete die Krankheit in Dreifelden wesentlich stärker als in Linden. Bei den Kindern lag die Letalität mit 31% etwas höher als bei den Erwachsenen mit 25% (m 29%; w 22%), wobei unter dem Begriff Kinder damals alle Nachkommen unterschiedlichen Alters verstanden wurden, die noch unverheiratet waren und im elterlichen Haushalt lebten.³³ Bei der Ergotismus-Epidemie in Oberhessen betrug die Letalität ungefähr 19%.¹⁸ Im Kreis Frankenberg lag sie bei 24%.⁵ In Siebenbürgen wies die Kriebelkrankheit eine Letalität von 35% auf.²¹ In Loosen soll die Mortalität (Anteil der Verstorbenen an der Bevölkerung) bei 36% gelegen haben.⁸

Im Gegensatz zur Kartoffel scheint Getreide fertilitätssenkende Inhaltsstoffe zu besitzen und demnach die weibliche Fruchtbarkeit zu mindern.⁵⁵ Man geht sogar davon aus, dass sich durch

die Verdrängung des Getreides durch die Kartoffel im 18. und 19. Jahrhundert auch die Fertilität und damit die Fruchtbarkeit der Bevölkerung erhöht haben.⁶⁰ Zumindest das im Getreide praktisch immer vorhandene Mutterkorn (*Secale cornutum*) enthält Inhaltsstoffe mit fertilitätssenkender Wirkung. So führen Mutterkornvergiftungen zu Amenorrhö (Ausbleiben der Monatsblutung) und damit zum Verlust der Empfängnisfähigkeit¹⁹ und bei Schwangeren durch Auslösung von Uteruskontraktionen zu Aborten und Fehlgeburten.³⁷ Wird der Zeitraum zwischen 1735 und 1739 im Kirchspiel Rückeroth als vom Ergotismus betroffen angenommen - wobei hier sowohl der Ausbruch der Erkrankungen als auch die Rezidive und Folgeerkrankungen gemeint sind⁵ - so wurden in diesen 5 Jahren gemäß Kirchenbuchangaben³⁵ in Dreifelden durchschnittlich 3,2 und in Linden 2,0 Kinder pro Jahr getauft. Für die nach der Krampfseuche folgenden 5 Jahre von 1740 bis 1744 waren es in Dreifelden 5,8 und in Linden weiterhin 2,0 Kinder pro Jahr. In Dreifelden, das unter den Mutterkornvergiftungen deutlich mehr zu leiden hatte als Linden, kam es nach Beendigung der Ergotismuskrise fast zu einer Verdoppelung der Taufen pro Jahr, während in Linden die Krampfseuche anscheinend keinen Einfluss auf die Anzahl der Taufen hatte.

Im gesamten Kirchspiel Rückeroth wurden zwischen 1735 und 1739 durchschnittlich 24,4 Kinder pro Jahr getauft, für den ergotismusfreien Zeitraum von 1740 bis 1744 waren es mit 27,0 Kindern pro Jahr nur geringfügig mehr, was sich ebenfalls mit einem lokalen Ausbruch der Krampfseuche im Kirchspiel Rückeroth vereinbaren lässt.

Das Mutterkorn hieß früher auch Totdenkorn.⁷ In Roßbach bei Hachenburg wurde das gehäufte Auftreten von Mutterkorn auf den Feldern als Vorzeichen für baldige Todesfälle gedeutet.³⁴ Eine Befürchtung, die sich nur allzu oft bewahrheitete. Heute gehört der Ergotismus in Mitteleuropa, nicht so in den Drittweltländern,⁴⁸ zu den „vergessenen Krankheiten“.

Quellenverzeichnis beim Verfasser erhältlich.

Autor:

Dr. Helmut Prierer
Goethestraße 4
56584 Anhausen

Burg Dernbach

Thomas Keul

2,8 km nordöstlich von Montabaur befindet sich die ehemalige Wasserburg Dernbach. Auf der Burg waren Zeit 1425 die Hilchen von Lorch ansässig. Die damalige Kastellburg, mit Wassergraben, war deutlich kleiner als der heutige Zustand. 1812 wurde die Burg komplett umgebaut, und das Anwesen vergrößert.

Nur mit dem geübten Auge erkennt man noch die zwei verbliebenen Turmstümpfe und das Hauptgebäude. Von der ehemaligen Burg erkennt man kaum was. Die Junker dürften auf der Burg mehr Angestellte gehabt haben. Wie zum Beispiel Köche, Diener, Dienstmägde usw. Wie viele oder insgesamt auf dem Anwesen waren, außer denn Junckern, ist nicht mehr nachweisbar.

Leider gibt es über die Burg und deren Bewohner nur spärlich Nachrichten oder Unterlagen. Dies ist nun ein Versuch einige Angestellte ausfindig zu machen.

Erste Nachrichten findet man 1606 bei einer Befragung der Ältesten Leuten in Dernbach über die Besitzverhältnisse des Burgaltars. Sehr interessant ist die Aussage des 78 Jahre alten Arnolds Hen Peters aus Dernbach. "Bey dem alten Junker Friedrich Hiltgen sey ein Behausung gewesen und darinnen ein Scheuer und darin ein Priester gewohnt. Der Priester Johann Hudt hätte dort jeden Freitag Mess gehalten".



Modell der Burg – Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Burg_Dernbach.png

Als nächstes findet man im Taufbuch Kirchspiel Wirges, wozu auch Dernbach gehörte, folgenden Taufeintrag:

"14.02.1672 Wiand Eltern Leonardus ex Dernbach Paten Winand Notmanns ejus loco "an dessen stelle "Jost Limburg et Elisabeth Moliorex Dernbach
Dienstmagd beim gnädigen Herrn Wilhelm "Hilgen ex Lorch"
Also hatte Johann Wilhelm Hilchen von Lorch, gest. 1680 1672 eine Dienstmagd
Über Sie finden wir Später noch mehr. Die Hilchen von Lorch dürften noch mehr Dienstmägde gehabt haben, die für den Haushalt zuständig waren.

Vier Jahre später findet sich der nächste Eintrag auf einen Angestellten:

"27.12.1676 geb. 29.12.1676 Taufe Johann Wilhelm Eltern Johann Sopheron Schneiders beim hochvornehmen und gnädigsten Herrn,
Herrn Johann Wilhelm von Hilchen. Die Eltern des Kindes wurden ergänzt: Johann Sopheron und seine Frau Elisabeth aus Fritberch (Friedberg/Hessen, 70 km östlich von Wirges)
Die Paten sind dann darunter gequetscht:

- der gnädige Herr von Hilchen
- die vornehme und tugendhafte Maria Sydonia von Hilchen

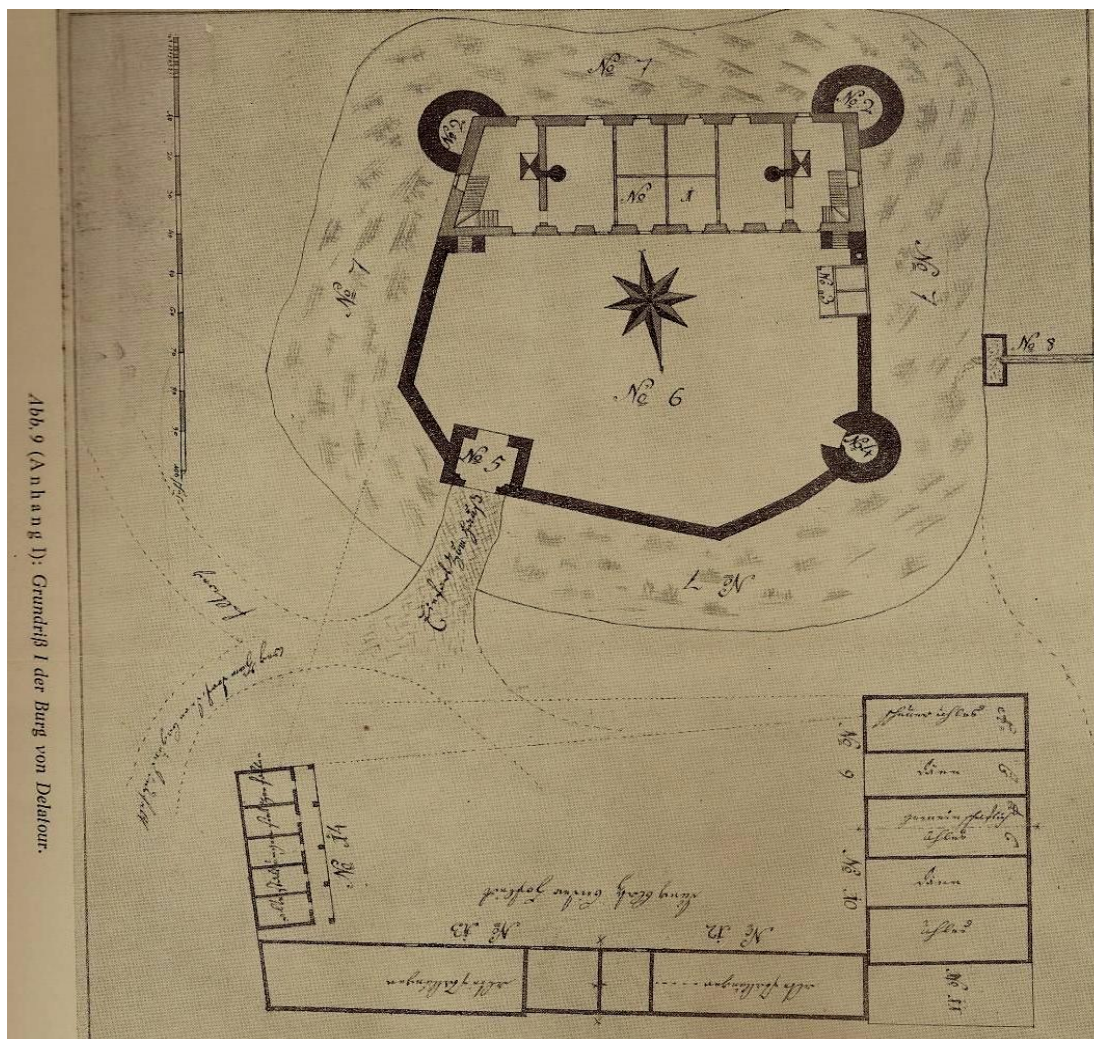
Zuletzt kommen die Ersatz-Paten:

- Herr Andreas Conrad Hackeburg, vicariae praeceptor
- Maria Magdalena (von) Hilchen geb. Gelderich von Seckmarshofen"

Wie lange Johann Sopheron als Schneider auf der Burg Dernbach aufhielt ist nicht mehr nach zu verfolgen. Und ob er einen Vollzeit Job hatte glaube ich jedenfalls nicht.

Jedenfalls hielt sich die Familie ab 1679 bis mindestens 1687 auf der Burg Friedewald auf, wo sie 4 Kinder bekamen. Als Ehefrau wurde die Ehefrau mit "Elisabeth Melicur" bei den taufen erwähnt. Dies dürfte die 1672 erwähnte Dienstmagd der Hilchen von Lorch gewesen sein.

Ob sie dort auch den Beruf des Scheiders ausführte, müsste noch geklärt werden.



Grundriss der Burg: Geschichte von Dernbach 1926 M. Domarus

Jedenfalls muss die Familie danach wieder in Dernbach angestellt gewesen sein. Da sich im Kirchenbuch Wirges unter den verstorbenen folgender Eintrag befindet:
 "Johann Sofron ex Dernbach 27.02.1704"

Im Evangelischem Kirchenbuch on Nordhofen findet sich der nächste interessante Eintrag:
 "Elisabeth Sofron ex Dernbach 02.03.1704 " Dernbach Adeligenhaus Gnädigen Frau Haushälterin Elisabeth Margareth Soufronin. Welche den 4. daselbst allhier auf Ersuchen derselben in der Kirche hinten in der Halle begraben worden war. Lutherischer Konfession. Ihr Mann war ungefähr vor 10 Tagen gestorben, und nach Wirges begraben. Dieser aber ist Päpstlich gewesen und hat man Sie weil Lutherischer Konfession, dort nicht begraben wollen."

Also war die Frau des Johann Sopheron Elisabeth Haushälterin auf der Burg Dernbach und musste wegen des evangelischen Glaubens in Nordhofen beerdigt werden. Ab wann Elisabeth Sofron als Haushälterin eingestellt war, bzw wann die Familie aus Friedberg zurück kamen muss auch noch über Unterlagen aus Friedberg geklärt werden.

Die einzigen im Kirchspiel Wirges, die sich Dienstmägde damals leisten konnten, waren die Hilchen von Lorch. Die normalen Leibeigenen in den Dörfern waren zu arm. In den Steuerlisten des Bann Montabaur, wozu auch Dernbach gehörte, waren die Familien des Kirchspiels Wirges nicht hoch begütert.

1680 erscheint die nächste (Dienstmagd) die auf der Burg beschäftigt gewesen sein muss:

"24.03.1680 Anna Maria Eltern Henricus Cola uxor Maria Paten Wilhelm Gallus et Anna famula
"Dienstmagd" Heinrich Cola ex Dernbach"

Im gleichen Jahr dürfte auch unten als Taufpatin erwähnte Maria auf der Burg angestellt gewesen sein:

"05.11.1680 Maria Eltern Johann Peter Weymer uxor Maria ex Dernbach Paten Johann Adam Elgendorf ex Dernbach et Maria (Dienstmagd).

Ob die zehn Jahre später erwähnte Maria aus Bannberscheid dieselbe wie die obige ist, kann auch nicht 100% bestimmt werden.

"12.02.1690 Maria Eltern Tillman Schutt uxor Katharina ex Bannberscheid Paten Johann Wilhelm Moller ex Bannberscheid et Maria (Dienstmagd) ex Bannberscheid"

Als nächstes finden wir in dem Kirchenbuch von Wirges folgenden Taufeintrag:

"17.02.1690 Johann Eltern Johann Soennig uxor Elisabeth ex Ebernhahn Paten Johann Caspar Braxator (Braucher) der Grafen Hilchen von Lorch ex Dernbach et Elisabeth Caspar ex Dernbach"

Ob der Oberst Philipp Ludwig Hilchen von Lorch, Der dort zur Zeit Besitzer der Burg war, einen eigenen Bierbrauer hatte? Ob die Bauerei auf dem Burggelände war, dürfte ausgeschlossen werden. Als Oberst in der Stadt Koblenz hat er sich nur in gewissen Zeiten, und im Winter in Dernbach aufgehalten.

Jedenfalls hatte Philipp Ludwig Hilchen von Lorch einen Bediensteten, der für seine Privatverwaltung zuständig war, namens Andreas Tristan, der in einer späteren Rechnung so genannt wird. Die Familie Tristan ist ab 1676 in Dernbach nachweisbar.

Es dürften noch mehr auf der Burg von denen Hilchen von Lorch angestellt gewesen sein die sich um die Burg kümmerten. Leider haben sich nicht mehr Informationen über die Zeit erhalten. Vielleicht findet sich ja noch etwas in denn Archiven.

Quellen: Kirchenbuch Wirges Film 641 Kb Archiv Limburg.
Ortsfamilienbuch Friedberg Hessen Brigitte Zuckerstätter
Geschichte von Dernbach 1926 M. Domarus



*Ich kenne eine Kollegin,
die ihren Stammbaum zurückverfolgen kann
bis zu jenen Ahnen,
die noch auf ihm lebten.*

Dieses feine Bonmot stammt von
Robert Lemke, dem bekannten TV-Moderator
aus den 60er und 70 Jahren.



Gelegenheitsfunde/Zufallsfunde

Johann Gressel (oder Grostel), württembergischer Soldat, und Maria Elisabeth **Steff** aus **Coblenz** heiraten am 9.8.1718 in Köngen, Württemberg.

Jacobea, Tochter von Johann **Heymann**, geb. **Wasserach in der Chur Cöln**, u. Ehefrau Catharina, geb. in **Horchen**, ist am 2.4.1628 in Köngen geboren/getauft worden.

Quelle :

Prof. Dr. Burkhard Oertel : Ortssippenbuch Köngen.Vollständige Wiedergabe der evangelischen Kirchenbücher 1588-1808, Köngen 1998; S.113 Nr. 845, S. 123 Nr. 943

Anmerkungen : Wasserach, vermutlich Wassenach; Horchen, evtl. Horchheim

khb



20.02.1674 Taufe: Johann Gregor Wagner. Eltern Joanne Fransiscus Wagner et Anna Maria Wagnerin. Pate: Joanne Gregor Wohnbach ex Isenburg. Patin: Cäcilia Hoffman aus Trier Schwester des Pastors.

21.02.1675 Catharina Krumich. Eltern Peter Krumich ex Bannberscheid et Veronica ex Niederdorf. Paten: Johann Hoffman aus Trier Pastor hier et Catharina Schmidt ex Niederdorf uxor Sebastian Schmidt.

Taufe 01.09.1703. Eltern: Susanna Coll ex Cappeln versus Mosellam superiorem „stammt anscheinend von der Obermosel. Paten: Maria Cunigunda Quelmals Ludimagister uxor et Johann Krumeich adolcense ex Helferskirchen. Erzeuger des Kinder: Mathiam Hetzerat ex Gerolstein in Eifel, welcher ein Soldat in der französischen Armee war.

Taufe 18.09.1703. Eltern: Mathias Quelmas et Maria Kunigunda Filio Johann Jacob. Paten: Johann Jacobus Odmann, Lehrer in Weidenhahn et Kathrina Wambach ex Helferskirchen.

Hinweis: Mathias Quelman war zunächst 1696-1698 Korporal und Fourier unter dem kurtrierischen Obristwachtmeister v. Feiltz (Kindtaufen in Koblenz-Liebfrauen und St. Kastor). Am 04.05.1700 erscheint Quelman als Lehrer und Vater eines weiteren Kindes in Moselweiß. Zwischen 1707 und 1727 war er Lehrer in Kärlich, heiratet er noch einmal und ließ fünf Kinder taufen. Einer seiner Söhne war später Lehrer in Polch.

Thomas Keul



Gelegenheitsfund:

heute in der Alkmaarse Courant:

Sybout Bruinvis de Lange (1855-1914), Sohn und Nachfolger von Pieter de Lange in der Alkmaarer Seifensiederei De Anker und De Star.

Er war 1873-1875 Praktikant in der Neuwieder Seife- und Kerzenfabrik Schrauth.

Jos Kaldenbach
Alkmaar (NL)



Sybout Bruinvis de Lange

Aus unserer Tauschpartnerschaft mit der belgischen Zeitschrift ‚Vlaamse Stam‘, Heft 2018-4 stammt dieser Gelegenheitsfund, den ich übersetzte:

Mäusefallenverkäufer (Musfallkrämer) aus der Vulkaneifel zu Roeselare und Aalst.

Petrus Franciscus Goddeeris (1867-1951) wurde Hausierer, war auch Mitglied des Bond der Rondreizende Handelaars.

Er heiratete Isabella Coleta Derieuw (18744-1892) und 1893 die Hausiererin Christina Engels, legitimiert mit zwei Schwestern von ihren Eltern am 4.2.1882.

Deren Bräutigam war Johannes/ Jean Engels, Tagelöhner, wohnhaft in der Rue haute 335 in Brüssel, geboren am 30.8.1845 in Neroth in der Vulkan-Eifel.



Mäusefallen

Die Braut Maria Stadtfeld war auch colporteuruse, also Hausiererin auf derselben Adresse.

Christinas Grosseltern waren Jean Engels und Gertrude Möhnen. Mütterlicherseits Mathieu Stadtfeld der 1882 ‚profession et domicile inconnus, absent sans nouvelles depuis plus de 5 ans‘, also unbekannter Beruf und Wohnort, seit 5 Jahren verschollen, und der verstorbenen Madeleine Kläs.

Im Buch von Jos Ghysens ‚Industrie, Handel en merknamen in Aalst 1840-1940‘ sind auch der Akkordeonist Nikolaus Stadtfeld am Oude Gentbaan 16, ehemaliger Hausierer und Fuhrmann, und Ewald Lüno, Mäusefallenverkäufer in der Windmolenstraat 22, nachher Eisendreher, vermerkt.

Neroth hatte ja viele Hausierer, die manchmal jenischer Herkunft waren und Holzlöffel und Korbwaren verkauften. Sie hatten zuerst dort ihr Winterquartier, später siedelten sie sich an.

Der Lehrer Theodor Kläs, geboren Neroth 1802, hatte auf seinen Reisen durch Bayern, Baden-Württemberg, Böhmen, Ungarn, der Savoie und Schweiz die Kunst des Drahtflechtens erlernt. Er lehrte es seine Verwandten und andere Dorfbewohner, worauf es ein Hauptberuf werden konnte und die Emigration stoppte.

Auch Rattenfallen wurden da hergestellt, besonders von den Frauen, die Männer hausierten damit durch große Teile Europas.

Jos Kaldenbach, Alkmaar (NL)



*Vererbung ist etwas, woran man glaubt,
wenn die Kinder lauter gute Noten
aus der Schule nach Hause bringen*

Aus Irland
Eingereicht von: Christa Lütticken

Verkaufte und vertauschte Leibeigene

Vertauschte Leibeigene

1635 Johann Heußner von Heimbach wiedisch nach Oberbieber an Wilhelm Schmitz wittib verheirath.

Eintrag nach 1635: Des Muselers Sohn zu Coblentz so Reinhart Beckers Tochter zu Hedersdorff geheirath und im Jahr so es etwas friedsam wird zu Hedersdorff zu Wohnen sich verpflichtt und künfftig nur neuerdings ein Ju zu ziehn.

Holtz Johannes Georgen Frau an Jahr on Leutersdorff gegen die Müllerin verkautt.

Verkaufte Leibeigene

1635: Klockner Johann zu Ahnhausen nach Heimbach sol in zors frist zu rück od abgestzt

Nach 1636: Der Bonn Johannes longs zu Engers abgefunden.

Wilhelm Loes nach Engers abgefunden.

Ao 1644 Jung Theilen dochtter von Vielbach nach Heimbach hatt sich bei Meinem gn~ Her~ abgefunden mitt 10 Schl~ mir aber - 0.

1646 Lucia Thonies Peiffers dochter zu Datzeroht, hat sich an einen Soldaten zu Andernach verheurahtet, ist von unserm gn~ Herrn Graffen Friderichen zu Wied wegen ihres armuts aus gnaden unde umbsonst ihrer Leibeigenschafft erlassen, der Soldat hat versprochen die Cantzley gebuhr zu entrichten, hat aber nicht einzigen Heller bezahlet.

Ao 1656 NB: Johan Breitbach von Hedesdorf Becker zu Lohnstein ist noch wiedisch leibeigen ao 656 den 5. Jan. hatt Hr~ Landthoffmeister vor ihn geschriben aber abgeschlagen worden.

Thomas Keul

Auszug aus dem Sterbebuch Alsbach 1689

1689 2 ten Marty war eines sambstags ist Peter Huhns von Huntsdorff Söhnlein Jost Peter christlich begraben worden.

NB bey dieser Begräbnus trug sich ein Hellscheinung Exempil der darüber in lat. Schreibschrift: hellscheinendes Exempel allweisen Vorsehung Gottes zu, dann es leicht gescheh[en] können, wofern Gott gewollt, daß bey diesem sich mehr Tote gefunden, in deme bey Verscharrung der leich undt zusammen läuten der Glocken, der Klöpffel aus der grossen Glocken zum Fenster hinaus über das Tach, nechst der kleinen Kirchthür plötzlich herabgefallen, welcher viel Stein herabgerissen, deren einer Marien Hütten Wilhelms Wittib auff die Hauptscheidel gefall[en] und sie durch die Mütsche verwundet, daß ihr das Blut über daß Angesicht geflossen.

Der damahlige Todengräber Peter Pauli von Hundsdorff hatte sich ohne deme eben gebückt, das dahero durch vor[gemelte] Schickung der Klöpffel / so ihm zu ruhe (?) langs des kopffes fallen / ihn nicht berühret, sondern neb[en] mir undt dem Schullmeister zu ruhe undt zwar am Fuß eines Schülers, doch unverletzt ... mit grosser Ungestümmigkeit Halbschue tieff in die Erden geschlag[en] wovon wiewol der schwere Klöpffel auf der Höhe wider unß gefallen, doch niemandt ausser obge(nannt) Fraw verletzt worden.

Gott seye ~~ Danck gesagt vor seine gnädigste allwaltende Obhut. Amen .

Der 2. März war tatsächlich ein Samstag. Der folgende 3. März 1689 war der vierte Sonntag vor Ostern (aber nach julianischer Rechnung, wie in den evangelischen Territorien üblich).

Thomas Keul

Ortsfamilienbuch Reidelstürtz

Wir erhielten vom Autor Stephan Friedrich ausführliche digitale Indexe (180 Seiten), die nicht mehr in sein Buch **“Schlage die Trommel. Die Geschichte der Familie Reidelstürtz in Krieg und Frieden”** aus 2018 vom Conte- Verlag passten.

Das r. k. Bauern-, Bäcker-, Müller-, Wirte- und Militärgeschlecht stammt aus Mayen/Eifel und St. Ingbert, und war auch als Rodensteyrezz/Reudelsterz bekannt.

Das Buch enthält gediegene Hintergrundinformation der politischen und militärischen Lage ab dem 30-jährigen Krieg aus diesem umstrittenen Grenzgebiet, dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken (Palatinat-Deuxponts) und dem Saarland.

Einzigartig ist die aufgenommene Huldigungsliste von Rohrbach aus 1776, mit Ergänzungen des Autors. Auch der amerikanische Unabhängigkeitskrieg kommt durch einen Verwandten in einem hessischen Regiment und ein einmaliges Tagebuch des Soldaten Georg Flohr zum Leben.

Manche Kinder durften schon vom 3. Lebensjahr im Regiment/ Lager als ‘ enfant de troupe’ oder Waisenkind des Staates wohnen. In der Franzosenzeit kamen Riedelstürtz nach Maastricht, in die Schweiz (Armée d. Helvétie) und die Moselarmee, batavische Armee unter General Angereau am Mittelrhein, Koblenz, Trier, Italien, Österreich, Utrecht (Ehe mit De Waal), Russland und Zeeland. Einige überlebten in Veteranenbataillon 13 diese harten Kriege, einer bekam sogar die französische Ehrenlegion. Wer die europäische Geschichte besser kennen lernen möchte, sollte dieses Buch heranziehen.

Unter:

<https://wgod.nl/wp-content/uploads/2019/03/Indexen-van-de-genealogie-EIDELST%C3%9CRTZ-R%C3%96DELST%C3%9CRTZ.pdf> findet sich ein Ortsfamilienbuch Reidelstürtz/Rödelstürtz mit der Überschrift: Indexen van de genealogie REIDELSTÜRTZ/ RÖDELSTÜRTZ door Stephan Friedrich, 650 pagina's, te vinden in de NGH bibliotheek in Bunnik, met veel Nederlandse verbandingen.

Das Buch enthält ein Namens- und ein Ortsregister mit zahlreichen Bezügen zum Mittelrhein und nach Mayen, Polch und Umgebung.

Recensie GN Jos Kaldenbach, Alkmaar (NL)

Koblenzer in Amsterdam im 17. und 18. Jahrhundert

Jos Kaldenbach, Alkmaar NL

Die niederländische Vereinigte Ostindische Compagnie (VOC/ OIC, 1602-1802) war jahrelang das grösste und reichste Unternehmen der Welt. Das durfte ich Ihnen schon in dieser Zeitschrift 37/2015, S. 14-17 anlässlich meines Vortrags berichten. Siehe auch dazu meinen Beitrag im ‚Archiv für Familiengeschichtsforschung‘ (AfF) 1/ 2007, Titelseite und S. 121-130.

Im Internet kann man jetzt die fast 500.000 deutschen Diener der VOC unter www.gahetna.nl mit ihren Soldbucheintragen umsonst herunterladen und nach Namen, Orten und zahllosen Themen/Sachen suchen.

Ihre „Schwester“ WIC, die Westindische Compagnie, mit dem Schwerpunkt Amerika und Westafrika (Sklavenhandel) überlebte nicht so lange und deren Archive wurden leider meistens als Altpapier verschachert. Also muss man da Glück haben und intensiv suchen.

Eine mögliche Quelle dafür bilden aber Notariatsurkunden, welche manche Soldaten und Matrosen brauchten um ihre Aussage, ein Testament oder ihre Schulden bei den ‚ceelhouders‘, oft Wirte und Wirtinnen, vor ihrer Abfahrt nach Brasilien festzulegen und Bezahlung des Zimmers, Essens und der Ausrüstung dadurch zu versprechen.

Die Wirte hießen oft drooggasterijhouder, weil sie keine Schankgenehmigung hatten, durften sie nur droge, also trockene, alkoholfreie Getränke verkaufen. Diese ‚ceelen‘ bildeten ein Risiko, denn die Schuldner konnten unterwegs oder im Ausland sterben.

Also konnten die Gläubiger diese ceelen auch weiterverkaufen und dabei das Risiko eines frühen Todes in die Hände anderer Spekulanten geben. In Brasilien versuchten die Holländer schon früh Fuss zu fassen, auch mit deutschen Soldaten und Seeleuten der WIC, wie man an den unten stehenden chronologischen Eintragungen sehen kann.

Es herrschte damals Prinz Moritz von Oranien- Nassau, als Mauricio o Brasileiro von 1640 bis 1648 dort; jetzt noch immer bekannt. Bei der Schlacht von Guarapes verloren die Niederländer schließlich gegen die Portugiesen.

Das www.StadsarchiefAmsterdam.nl bearbeitete auch diese Urkunden, die man komplett digital einsehen und umsonst herunterladen kann. Eine Kostprobe für die Herkunft Koblenz/Coblentz fasste ich zusammen, ergänzte es an den Originalen, fand dabei mehrere Lesefehler in den Regesten und übersetzte sie:

Am 3.3.1642 erschienen vor dem Amsterdamer Notar Hendrick Schaeff der Alof/ Adolf Helling aus Steinbach über Coblentz (unterschrieb mit Kreuz mit Haken), da er eine Schuld von 62 Gulden bei der Wirtin Catharina Dacree, Ehefrau von Thomas Pain, hatte. Zeugen: Jacob Oissier und Pieter Boyer.

Am 13.2.1646, de clocke 2 uur, erschienen vor Notar Hendrick Schaeff der Pieter Wijns (unterschreibt als Petter Wiens) aus Hertsbach bei Cobelens und Swan Bagge aus Stockholm, Seekadette der WIC, wegen seiner Schuld von 30 Gulden beim Wirt Caspar Sluijter. Zeugen: Dirck Jansz. van Norden. S. 78v. Selber war Petter am gleichen Tage Zeuge wegen der Schuld von Dirck Jansz. in Höhe von 164 Gulden, eine Riesensumme. S. 79. Auch am 28.12.1645.

Am 8.7.1679 erschienen vor Notar Stephanus Pelgrom der Sergeant Hesselus van Asperen von der Westindischen Compagnie, mit Hans Wepking aus Stadt Hagen, Korporal, sie bezeugten, dass sie auf der „Stadt Leijden“ nach Guinea gefahren und kürzlich eingetroffen sind.

Auf Fürbitten von Wessel Roep sagen sie aus, dass sie ihren Kollegen Bastiaan Cadenbach aus Coblents (siehe Heft 38/ 2016) gut gekannt hätten, welcher im Jahre 1671 auf der „Prins van Hoorn“ nach Guinea gefahren sei, und dass dieser auf der Rückfahrt auf der „Stadt Leijden“ verstorben sei. Bastiaan habe ihnen mehrmals beteuert, sogar am Tage vor seinem Ableben noch, dass er dem obgenannten Regiment 356 Gulden und 10 Stüber schuldig gewesen sei wegen einiger Provisionen und Bedürfnisse vom Regiment empfangen.

Er äußerte den Wunsch im Sterbefall genanntem Regiment aus seinem Guthaben an Monatssolden und Bezügen zurückzuzahlen. Auch wüssten die Komparenten noch, dass sie das aus seinem eigenen Munde gehört hätten, dass sie darüber von ihm mehrere Apostillen (Briefe) erhalten hätten.

Der 2. Komparent Wepking war dabei mehrmals anwesend gewesen, als Bastiaan selbige Provisionen en Bedürfnisse an sich genommen hätte und bot an solches notfalls und auf Fürbitten näher zu erläutern. Zeugen: Marten van Heemstee und Jacobus Parent, welche mit, Hesselus van Asperen und Hanss Weebking‘ und dem Notar unterzeichneten. Folio 395-396.

Am 2.4.1751 erschienen Jacob Jonas, hiesiger Kaufmann, mit Jacob Salomons aus Houningen/Hoiningen bei Coblenz, heute aber hier anwesend. Sie schreiben einen Vertrag zur Errichtung einer Pottaschefabrik in Houningen.

Von 1751 bis 1754 wird Salomons alle Rechnungen dem Jonas übersenden, dieser erhält 25 % der Gewinne, welcher er zur Menage und Existenz benutzen wird, aber Salomons 75%. Die Pottasche, die nicht innerhalb sechs Wochen verkauft worden ist, verkauft Jonas in Amsterdam, dafür zahlt er 2000 Gulden ein. Zeugen: Christian Abraham Doublet und Jacob Dijl. S. 219 ff.

Am 15.9.1752 erschienen vor Notar Salomon Dorper der Hertz Joseph Hanover, Pierre Cramer, Kaufmann, und Pieter Rentrop in einer französischsprachigen Urkunde wegen Wechselprotesten aus Coblenz, No. 687 vom 10.2., f. 1250,=, und aus Maijntz vom 25.8. auf Anton Lambertz. Die Endossierung sei nicht in Ordnung, danach sofortige Auszahlung. S. 11.

Am 16.9.1754 erschienen vor dem Notar Salomon Dorper der hiesige Kaufmann Wilhelm Schuur wegen 3 Wechselbriefe von 500 Gulden aus Coblenz vom 1.6.1754 von Johan Christoph Pauli, die zu Cöln vom Notar Chr. Sneichels durch Prokura vom 10.9.1754 von Herrn Nicolas des Tongre/Tougne gezogen wurden. Kräftiger Wechselprotest, erst nach Zahlung werden sie akzeptiert. Auch eine Prokura wurde dem Grand Jean, Heinrich und Leonardus Hartman eingestanden. Zeugen: Christian Abraham Doublet und Stephanus Molengraaff. No. 1081.

Am 9.9.1762 erschienen vor dem Notar Philippus Zweerts der jüdische Kaufmann Manus Polak aus Hooholt und Heijman Issach/Izeck Drechsler Cornelisz. wegen einer Empfangsbestätigung von einem Packen feinem Stahl, gezeichnet HP, auf seiner jüngsten Reise nach Coblenz abgesandt, das trocken gelagert werden sollte, wie der Brief vom 9.7.1762 bezeugte. Zeugen: Evert Miseroy und Hendrik Zweerts. S. 164

Am 22.1.1765 erscheinen vor dem Notar Cornelis van Homrigh Dutzende Interessenten wegen der 20 Seiten schweren Erbteilung des Anthonij Frederik Bruijn, wohnhaft gewesen am Voorburgwal beim Huiszittensteeg und am 24.1.1765 verstorben. Seine Witwe war Elizabeth Brandt, die ihr Testament beim gleichen Notar am 23.5.1754 unterschrieben hatte.

Der Gerichtsvollzieher Jolle Jolles Laurensz war dabei, wie die vereidigte Schätzerin Anna Adriana Elzevier, welche die Tauxation aller beweglichen Güter erledigt hatte. Sie berechnete u.a. an Wert f. 3927:13:--, an Barem f. 683:13:--, an Wechselbriefen f. 116:14:--, ein Drittel der Zuckerraffinerie ‚Stockholm‘ zu Dordrecht, den Ehevertrag von f. 850,--, mit f. 36:15 an Fideicommiss, die Juwelen, usw.

Die Gläubiger bildeten eine ganze Gruppe, u.a. die Witwe Nicolas Tonis f. 9:6:-- mit Havariegeldern von f. 129:18:1, Johan Philipp Ackermann aus Mannheim f. 9:3:-- und Johan Hendrik Hartman aus Coblenz mit f. 56:12:--. Universalerbe war der Sohn Anthonij Frederik Bruijn. Auszahlung am 18.2.1764. Zeugen: Jacob van Son und Roeloff Mattijsz. Woudtman. Am 16.9.1754 erschien WILLEM SCHUUR vor Notar Salomon Dorper mit einer Prokura der Brüder Hendrik und Leonardus Hartman und Grand Jean.

Am 4.7.1767 erschien vor dem Notar Jan Verleij Johan Smit (unterschreibt als Schmit) aus Coblenz, der als Soldat der VOC (Vereinigten Ostindischen Kompagnie) 1765 auf „t Huijs“ abgefahren sei und neulich auf demselben Schiff zurückgekommen und gehörig abgedankt sei. Er wolle jetzt eine neue Reise machen, wobei Barent Anthonij van Heuven Prokura bekam, um alle seine Ausstände der VOC einzutreiben. Zeugen: Willem van Campen und Carel de Hart.

Steuer- oder/und Einwohnerlisten

Eine Reihe von Steuer- oder/und Einwohnerlisten wurden von Herrn Thomas Keul, Breitenau transkribiert. Weitere Listen sind einsehbar in der digitalen Bibliothek auf der Homepage der WGfF unter:

<http://www.wgff.de/DigiBib/Ext/Frame-Quellen.php>

Als Ergänzung zum Familienbuch Anhausen von Reinhard, Ortwin: **Familienbuch der ev. Kirchengemeinde Anhausen** 1614-1902, 2 Bände. Herausgeber: Cardamina-Verlag

Kirspell Anhausen, Anhaußen (Anhausen)

Henrich Seül Schultheiß
Hellen Paulus
Johan Schmit sein Sohn und Eydumb
Johannes Wirth und sein Eidumb Peter
Johannes Klein
Jung Peter
Marx Christ undt sein Eidumb
Peter Lensenig
Heinrich Cram
Christ Pflöcker
Klein Johan

Rischitt (Rüscheid)

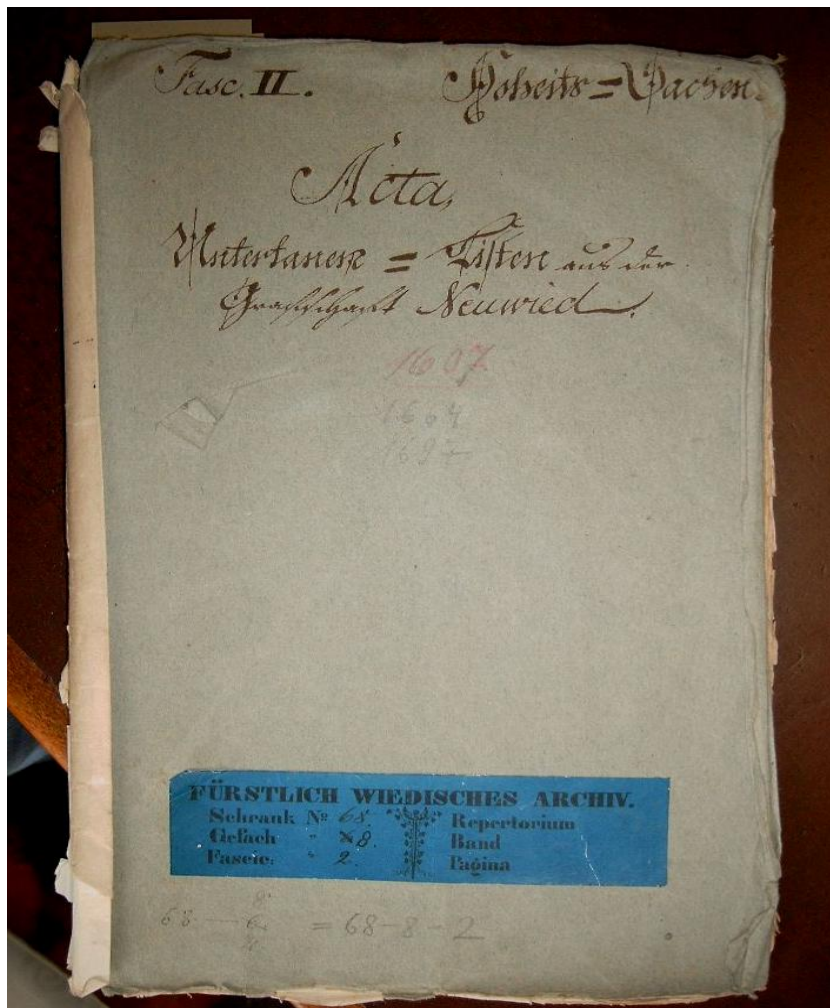
Teiß Klein undt sein Sohn Rüdich
Teiß Tönges
Teiß Johan undt sein Eidumb
Jung Johan
Jung Georg und sein zwei Söhn Johannes undt Conradt
Hanß Georg
Stephans Johan
Lux Rüdich undt sein Sohn Johannes
Teiß Jung

Dalhaußen (Thalhausen)

Curts Johannes
Matthias
Rammers Johannes
Hennen Georg undt sein Eydumb Hanß Peter
Kaißen Jacob
Nollen Adam
Mey Rüdich
Johannes Schneider
Die Wittfraw

Meinborn

Johannes Fackert
Teiß Aschbrenner u. sein Eidumb H(ans?) Wilhelm
Peter Roßert u: sein Eid: H(ans?) Peter
Mackellen Tönges
Mattes Langhaar
Henßgens Wilhelm u. sein Sohn Tönges
Henrich Kremer (beides durchgestrichen) Rorhars Eydumb
Johannes Kremer
M:Endrieß Johan (durchgestrichen) undt sein zwei Eidumb Lorentz undt Wilhelm
M:Peter Zimmerman (durchgestrichen) u. sein Eidumb Wilhelm



Fürstlich Wiedisches Archiv 68-8-2 Untertanen Liste 1664

Als Ergänzung zum Familienbuch Feldkirchen von Beate Busch-Schirm: **Familienbuch der Evangelischen Gemeinde Feldkirchen (heute Stadtteil von Neuwied) mit Fahr, Gönnersdorf, Hüllenberg, Rockenfeld, Rodenbach, Wollendorf. Teil II: 1540 bis 1839.** Herausgegeben von WGfF, Köln 2005. XXXVI, 649 S. € 34,- (Mitglieder € 25,50).

Kirspell Veltkirchen (Kirchspiel Feldkirchen) FWA-68-8-2

Fahr

Her Landschultheiß Johannes Gangfort (lt. Gensicke seit 1656)
Matthias Kreckell Burgermeister
Johannes Holej
Caspar Princk
Johannes Erlichs wittib
Johannes Scholte
Peter Geng
Cuno Nipgen
Ludtwig Erlich
Crist Mieß
Conrad Becker
Johannes Prauber
Johannes Wolff
Johan Wilhelm Rockenfeller
Teiß Klein
Johannes Pritz
Hermannus Roth
Heinrich Mennell
Cuirinus Hoherath
Simon Scheffer
Hauschilts Hanß
Schutt ? Ledaj ?
der Müller

Summa einwohner
Ahn Fahr 21

Günnerstorff (Gönnersdorf)

Henrich Poppelsdorff
Hupert Wolff
Michel Dierdorff
Peter der Becker
Johannes Wieman
Tomas Becker
Tonges Grün
Hanß Heinrich Maxainer
Claß Poppelßdorff
Wilhelm Kray frej
Teiß Maternuß
Johannes Maternuß
Johannes Teißen
Niclaß Gernzen?
Johannes Becker
Peter Kray
Johannes Zeisuns ?
Peter Körber
Johannes Heschall ?
Jacob Wieman
Johan auf der Platz

Johannes Kaißer
Peter Wagner
Anthonius Walters wittib frej
Wilhelm Hermans wittib

Wollendorf

Ludtwig Volpert
Wilhelm Princk dießes Jar geheiratet
Johannes Trümmer
Johannes Lichtenthaller frej
Tönges Hoffman Burgmeister
Wilhelm Trümmer
Merten Lichtenthaller frej
Friederich Keipen wittib frej
Tönges Lichtenthaller frej
Tönges Scheffer
Matthias Steinbacher
Stoffell Leinweber
Michell Remagen

Rockenfelt (Rockenfeld)

Johannes Schneider
deß Wagners Hoffman
der Trierische Hoffman

Rodenbach

Reinhart Schwager frej
Johannes Schreiber frej
Peter Volpert
Tönges Steinbacher
Tönges Hammer frej
Philips Tritsch frej
Peter Hümmert frej
Jost Müller ?all keiner der sein dieses anhi?
Johannes Volpert
Peter Schneider
Jacob Altheußer
Friederich Rößner
Wilhelm Kalschaidt
Crist Irlich
Peter Irlich
Crist Schneider
Wilhelm Melßbach frej
Johannes Kalscheidt Burgm: (bei Gensicke Kahlscheid)
Summa Einwohner
Zu Rodenbach 18

**Im ganzen Kirspell Veltkirchen
Befinden sich an Haußgeseßen 80**

Als Ergänzung zu Familienbuch Heddesdorf von Beate Busch-Schirm: **Familienbuch der Evangelischen Friedenskirchengemeinde Heddesdorf (heute: Stadt Neuwied) 1674-1840, Teil II.**


Herausgegeben von der WGfF, Köln 2012. 674 S. € 40,-- (Mitglieder € 30,--)

Heddersdorf

Wilhelm Preidbach
Matthias Wagner
Hanß Wilhelm Bieber
Henrich Sittenich
Claß Henneman
Johannes Hollender frej
Jacob Wirtgen
Der Freyl(inger) Hoffman frej
Mieß Herman
Hanß Wilhelm Söhn
Philips Bieber
Hanß Henrich Söhn
Peter Hoff
Henrich Seüßer frej
Johannes Kempen wittib
Henrich Urbach
Johannes Söhnen
Arnt Hoß wont bei ihm
Johannes Hoß
Johannes Breitbach
Johannes Schneider
Christ Hontzus
Tönges Altenberger
Johannes Reiffenstein
Johannes Limpurgs Hanß ledig
Johannes Gerlach
Mebuß Hontzus
Philips Hoff
Johannes Köcher
Peter Mieß

Quelle: Fürstlich Wiedisches Archiv 68-8-2 Untertanen Liste 1664

Ksp. Alsbach, Ksp. Altwied, Ksp. Anhausen, Ksp. Feldkirchen, Ksp. Grenzau, Heddesdorf, Hilgert, Ksp. Honnefeld, Hundsdorf, Melsbach-Datzeroth, Niederbieber, Ksp. Nordhofen, Niederbieber, Oberbieber, Ksp. Rengsdorf, Ksp. Rückeroth.


*Ohne das Gestern
und ohne ein Morgen
ist das Heute
nichts wert*

P.-J. Hélias, bretonischer Schriftsteller

Bibliothek der Bezirksgruppe Mittelrhein

Eine Ausleihe der Bücher ist Ihnen als Mitglied der WGfF jederzeit und kostenlos über die Leiterin der Bezirksgruppe (Beate Busch-Schirm, 56567 Neuwied, Rheinblick 25, Tel. 02631/893 135) möglich.

Um welche Buchtitel, Zeitschriften oder andere Veröffentlichungen es sich im Einzelnen handelt, entnehmen Sie bitte dem laufend fortgeführten Bibliotheksverzeichnis auf der Homepage der Bezirksgruppe: ><http://www.wgff.net/koblenz/kobibliothek.html><

Rundbrief digital

Den Rundbrief Nr. 41 können Sie als PDF-Datei von unserer Homepage:
<http://www.wgff.net/koblenz/korundbrief.html>
lesen, herunterladen und natürlich auch ausdrucken.

Einige früher erschienene Rundbriefe sind aus Datenschutzgründen nicht online abrufbar.

Wenn Sie der Bezirksgruppe Herstellungskosten und Portokosten ersparen wollen, teilen Sie bitte mit, dass Sie auf das gedruckte Exemplar verzichten. Um Portokosten zu sparen, sollen in Zukunft verstärkt per Mail Informationen an die Mitglieder gesandt werden.

Leider sind jedoch, insbesondere von den frühen Mitgliedern, häufig die Mail-Anschriften nicht bekannt. Wenn Sie glauben, dass Ihre Mail-Anschrift nicht bekannt ist oder sie sich geändert hat, so richten Sie doch bitte eine kurze Mail an: bbuschschirm@aol.com.

In Arbeit befindliche Familienbücher

Familienbuch **Engers** (heute: Stadtteil von Neuwied) Veröffentlichung voraussichtlich 2020. Autorin: Beate Busch-Schirm, 56567 Neuwied. Das Buch wird den Zeitraum von 1900 bis 1970 umfassen und wird Basis der Urkunden des Standesamtes Engers erstellt.

Familienbuch **Flammersfeld** 1669 bis 1910, Autor: Ortwin Reinhard, Rengsdorf.

Familienbuch **Honnefeld** 1678 bis 1910, Autoren: Karl-Erich Anhäuser, Troisdorf und Ortwin Reinhard, Rengsdorf.

Familienbuch **Puderbach** 1701 bis 1910, Autor: Ortwin Reinhard, Rengsdorf.

Familienbuch **Raubach** 1677 bis 1910, Autor: Ortwin Reinhard, Rengsdorf.

Familienbuch **Urbach** 1694 bis 1910, Autor: Ortwin Reinhard, Rengsdorf.

Die Bücher sollen voraussichtlich 2021 veröffentlicht werden.

Wir bitten, in Arbeit befindliche Familienbücher oder Kirchenbuchverkartungen unter Angabe der Bearbeitungszeiten (z.B.: 1650-1798) und der voraussichtlichen Fertigstellung unserer Bezirksgruppe mitzuteilen.

Dies ist zur Vermeidung einer etwaigen Doppelarbeit und auch für eine Bekanntgabe im Rundbrief der Bezirksgruppe Mittelrhein wichtig.

Schon häufig musste festgestellt werden, dass zwei Bearbeiter gleichzeitig unabhängig voneinander am gleichen Familienbuch arbeiten. Dies führt zu Enttäuschung und Ärger bei den betroffenen Autoren, der durch entsprechende Planung zu verhindern wäre.

Personenstandsarchiv Rheinland-Pfalz

Beim Landeshauptarchiv Koblenz ist seit 2011 ein zentrales Personenstandsarchiv im Aufbau. Es enthält die Personenstandsunterlagen, die durch die Standesämter und Kreisverwaltungen bzw. kreisfreien Städte an das Personenstandsarchiv abgegeben wurden und werden.

Damit steht der Öffentlichkeit ein wertvoller Quellenbestand erstmalig geschlossen zur Verfügung, der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurückreicht. Er ist für die Familiengeschichte von einzigartiger Bedeutung.

Die Benutzung der Personenstandsunterlagen in der Außenstelle des Landeshauptarchivs in Koblenz, Wallersheimer Weg 10, mittwochs von 9:00 bis 13:00 Uhr möglich.

Das Archiv bittet die Benutzer, sich nach Möglichkeit eine Woche vorher anzumelden und ggf. mitzuteilen, welche Bücher eingesehen werden möchten. Die Anmeldung erfolgt telefonisch unter 0261 87670496 oder per Mail an post@landeshauptarchiv.de.

Aus dem Bereich der Bezirksgruppe Mittelrhein sind zurzeit folgende Personenstandsunterlagen einsehbar:

Stadt Koblenz

657,001 Mairie St. Sebastian
657,002 Bürgermeisterei Koblenz Land
657,003 Bürgermeisterei St. Sebastian
657,004 Bürgermeisterei Ehrenbreitstein
657,005 Bürgermeisterei Ehrenbreitstein-Land
657,006 Bürgermeisterei Ehrenbreitstein-Stadt
657,007 Mairie Koblenz
657,008 Stadtbürgermeisterei Koblenz
657,009 Stadt Koblenz

Stadt Lahnstein

657,226: Standesamt Friedrichsseggen
657,227: Standesamt der Gemeinde Niederlahnstein
657,228: Standesamt der Gemeinde Oberlahnstein
657,229: Standesamt der Stadt Lahnstein

Landkreis Mayen-Koblenz

657,314: Mairie Bassenheim
657,315: Bürgermeisterei Bassenheim
657,316: Bendorf-Land
657,317: Bendorf-Stadt
657,318: Stadt Bendorf
657,319: Vallendar-Stadt
657,320: Vallendar-Land

657,321: Stadt Vallendar
657,322: Mairie Polch
657,323: Bürgermeisterei Polch
657,324: VG Maifeld (ab 1970)
657,325: Mairie Niederfell
657,326: Bürgermeisterei Brodenbach
657,327: VG Brodenbach
657,328: Mairie Burgen
657,329: Mairie Winnigen
657,330: Bürgermeisterei Winnigen
657,331: Mairie und Bürgermeisterei Mertloch (bis 1817)
657,332: Gemeinde Kruft
657,333: Mairie und Bürgermeisterei Gondorf (bis 1817)
657,334: Mairie Münstermaifeld
657,335: Bürgermeisterei Münstermaifeld
657,336: Amt Weißenthurm
657,337: VG Weißenthurm

Neuendorfer Hausmarken auf Gütersteinen, Kreuzen und Urkunden

Anlässlich der Rückkehr der Gütersteinsammlung des verstorbenen Hobby-Historikers Manfred Gillissen nach Neuendorf haben Willi Gabrich und Anke Sürtenich die Geschichte der Neuendorfer Hausmarken erforscht und eine insbesondere für die Familienforschung wertvolle wissenschaftliche Dokumentation erstellt. Es lohnt sich, die entsprechende PDF-Datei auf der Internetseite des Stadtarchivs Koblenz anzusehen:

https://stadtarchivkoblenz.files.wordpress.com/2019/11/neuendorfer_hausmarken.pdf

khb

Heiratsgesuche im Fürstlich-Wiedischen-Archiv von 1736 bis 1807

In den evangelischen Kirchenbüchern von Heddesdorf (Neuwied-) sind insbesondere für die Zeit von 1747 bis 1786 keine Taufen, Heiraten und Sterbefälle dokumentiert. Offensichtlich ist ein komplettes Kirchenbuch verloren gegangen.

Um diese Lücke zumindest einigermaßen zu schließen, hat Otmar Rüdig, Neuwied-Heddesdorf, die im Fürstlich Wiedischen Archiv, Neuwied, für die Jahre 1736 bis 1807 vorliegenden Heiratsgesuche der Einwohner von Heddesdorf und Auswärtigen, die in Heddesdorf gearbeitet haben ausgewertet.

Für die Hochzeit musste nämlich die Erlaubnis der gräflichen bzw. ab 1784 der fürstlichen Verwaltung schriftlich beantragt werden. Die zugehörigen Akten weisen allerdings auch Lücken auf, so dass nicht mehr alle Heiratsgesuche vorhanden bzw. diese unvollständig sind.

Die nun vorliegende Auswertung liefert trotzdem eine größere Anzahl von familiengeschichtlichen Daten als Ergänzung zum Familienbuch „Heddesdorf II 1674 bis 1840“ von Frau Beate Busch-Schirm, Neuwied.

In der Digitalen Bibliothek der WGfF ist (für Mitglieder der WGfF) unter:
http://www.wgff-digibib.de/Ext/Frame-Regionen.php?_
die komplette Liste als PDF-Datei eingestellt.

Halskette für Familienforscher

Schon an Weihnachten gedacht?

Fragt mitten im Hochsommer unser Buchredakteur Karl Oehms, Trier



Das gediegene Collier für die gepflegte Gattin des Familienforschers

Veranstaltungen der Bezirksgruppe

Auch im Jahre 2019 fanden – wie in den vergangenen Jahren – sechs regelmäßige Treffen der Bezirksgruppe Mittelrhein, dieses Mal in den Räumen des Hotel „Hohenstaufen“ in Koblenz, Emil-Schüller-Str. 41-43 statt. Die katastrophale Verkehrsführung auf allen Zufahrtstraßen in die Stadt Koblenz machte jedoch eine Planänderung unserer Treffen ab Juni 2019 von Dienstag auf Samstag notwendig. Auch der Beginn wurde von 18:00 Uhr auf 16:00 Uhr vorverlegt.

Neben den Mitgliedern der Bezirksgruppe selbst konnte auch in diesem Jahr wieder eine Anzahl von Gästen begrüßt werden. Neben den reinen „Arbeitsabenden“, die in erster Linie dem Informationsaustausch und der Kontaktaufnahme der Forscher untereinander dienen sollen, konnten auch in diesem Jahr wieder zwei Vorträge angeboten werden.

Im Februar, April, August und Oktober 2019 fanden sogenannte Arbeitsabende zum Erfahrungsaustausch, Information und Kontaktaufnahme statt.

Im Dezembertreffen leitete Herr Weidenbach, Ochtendung – es ist mittlerweile zur Tradition in Mittelrhein geworden – einen Leseabend. Gelesen wurden von der Gruppe mit Hilfe von Herrn Weidenbach alte Schriften auf Urkunden familienkundlicher Natur.

Pocken im Westerwald im 18. Jahrhundert

lautete der Titel des Vortrages von Herrn Dr. Helmut Prierer, Anhausen, am 08. Juni 2019.

Kurzfassung Pockenvortrag WGfF-Koblenz vom 08.06.2019:

Bei der humanen Pockenerkrankung (Variola vera), verursacht durch das Variola major-Virus, handelt es sich um eine schwere akute Virusinfektion hoher Letalität, die gemäß WHO (World Health Organisation) spätestens seit 1980 als ausgerottet (eradiziert) gilt. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts entwickelten sich die Pocken in Europa zu einer gefürchteten Krankheit mit hoher Sterblichkeit. Bis Ende des 17. Jahrhunderts dominierte bei den Infektionskrankheiten die Pest, im 18. Jahrhundert waren es die Pocken und im 19. Jahrhundert die Tuberkulose.

Mindestens ein Zehntel aller Todesfälle in Europa im 18. Jahrhundert ging auf das Konto dieser hoch ansteckenden Infektionskrankheit. Pocken waren für den Tod von bis zu einem Viertel aller bis zum 10. Lebensjahr verstorbenen Kinder verantwortlich.

Zu Pockenepidemien (Pockenausbrüchen), die durch eine hohe Kindersterblichkeit charakterisiert sind, kam es in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen. Nach einer Pockenepidemie war fast stets die gesamte Bevölkerung des betroffenen Gebietes mit Pocken durchseucht und somit gegen sie dauerhaft immun. Nicht immun waren einzig die neu Geborenen. Damit die Krankheit erneut seuchenartig ausbrechen konnte, brauchte sie stets ein Reservoir einiger solcher pockenfähiger Jahrgänge.

Da die Pockenkrankheit sehr ansteckend ist und bei den Überlebenden eine annähernd lebenslange Immunität hinterlässt, war die Situation nach jedem Pockenausbruch wieder bereinigt und die Bevölkerung aufs Neue durchseucht und immun. Die Pockenseuche trat immer dann deutlich in Erscheinung, wenn genügend nichtimmune, pockenfähige Individuen zur Verfügung standen. So wurden die Pocken in dichter besiedelten Gebieten mit hoher Mobilität zu einer Kinderkrankheit, die in relativ kurzen Zeitabständen immer wieder periodisch ausbrach und die Bevölkerung heimsuchte. Während in den Städten die Pocken in kürzeren Abständen ausbrachen, waren die Abstände in den ländlichen Gebieten etwas länger.

Die einzelnen Pockenausbrüche wiederum wurden anscheinend von einer größeren Wellenbewegung überlagert, die sich in der Höhe der Kindermortalität äußerte. Die Zunahme der Sterblichkeitsmaxima der Wellenbewegung könnte mit einer Steigerung der Virulenz des Pockenvirus, also der den Pathogenitätsgrad und damit die Schwere des Krankheitsverlaufs bestimmenden Infektionskraft des Erregers, zusammenhängen.

Die Virulenz von Infektionskrankheiten wie beispielsweise Scharlach und auch Pocken ist starken Schwankungen unterworfen. Es wird vermutet, dass es im 17. und 18. Jahrhundert zu einer Virulenzsteigerung des Pockenerregers und damit zu einer höheren Morbidität (Erkrankung) und Mortalität (Sterblichkeit) kam.

In Asien und Afrika kannte man seit alters her ein als Inokulation oder Variolation bezeichnetes Verfahren, um sich vor einer schweren Pockenerkrankung zu schützen. Hierbei wurde der getrocknete Pockeneiter von milden Fällen durch leichte Hautschnitte auf Gesunde übertragen (Einimpfen von Menschenpocken).

Der englische Arzt Edward Jenner (1749-1823) wies gegen Ende des 18. Jahrhunderts wissenschaftlich nach, dass Personen, die die harmlosen Kuhpocken durchgemacht hatten, von den gefährlichen Menschenpocken verschont blieben.

Bei diesem als Vakzination bezeichneten, nebenwirkungsarmen Verfahren, das die gefährlichere Variolation vollständig verdrängte, wird durch Einimpfen von Kuhpocken ein Schutz gegen Menschenpocken erzielt, der 15 bis 25 Jahre anhält.

Der eindrucksvolle Rückgang der Kindersterblichkeit an Pocken seit Anfang des 19. Jahrhunderts ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Schutzimpfung zurückzuführen. Schutzimpfungen dienen nicht vorrangig dem individuellen Schutz. Im Vordergrund steht der Schutz der Allgemeinheit. Es handelt sich konkret um einen „Aufopferungsanspruch“ der Gemeinschaft an den Einzelnen, da das wenn auch geringe, im Einzelfall aber durchaus nicht unerhebliche Impfrisiko immer vom Individuum getragen wird.

Das gewaltige todbringende Potential der Pocken ist uns heute nicht mehr gegenwärtig. Der Gegner scheint besiegt zu sein. Dennoch sollten wir ihn nicht aus den Augen lassen. Der Hybris kann unverhofft die Nemesis folgen.

Vielen Dank an Herrn Dr. Prierer für seinen interessanten Vortrag!

In Kooperation des Landesbibliotheksentrums mit der WGfF – Bezirksgruppe Mittelrhein hielt Herr Markus Weidenbach, Ochtendung am Donnerstag, dem 04. April 2019 einen Vortrag mit dem Titel: Einführung in die Familienforschung.

In seiner Einführung gab Markus Weidenbach – inzwischen im vierten Jahr infolge – in der Rheinischen Landesbibliothek, Bahnhofplatz 14 in Koblenz einen Einblick in die spannende Welt der Familienforschung.



v. l.: Markus Weidenbach, Referent
Herr Merkler, Standortvertreter der Rheinischen Landesbibliothek
2019 im Landesbibliothekszentrum
(Foto: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz/Scharrenbroich)

Am 18. Mai 2019 lud Bezirksgruppe Mittelrhein der WGfF ein zu einem Ausflug in den Weinort Winingen an der Mosel ein.

An der Untermosel zwischen Koblenz-Güls und Kobern-Gondorf auf der linken Moselseite, wo die Moselberge noch einmal steil aufragen, um dann in Stufen zum Rhein hin abzufallen, liegt in einer sanften Flussbiegung in einem Landschaftsschutzgebiet der große Weinort Winingen.

Zunächst ging's vom Treffpunkt an der Vinothek im Winingener Spital aus zum Ortsrundgang mit Besichtigung eines Kellers.

Beim Ortsrundgang erfuhren die Teilnehmer in anderthalb Stunden Interessantes und Wissenswertes zur Geschichte und Entwicklung der Gemeinde. Sie hörten vom 700.000 Jahre alten Winingener Faustkeil, dem römischen Landgut, von dem dunklen Kapitel der Hexenverfolgung und natürlich vom Ehrenbürger Dr. August Horch (* 12. Oktober 1868 in Winingen).

Der berühmte Sohn des Ortes, war ein deutscher Maschinenbauingenieur und Gründer der Automobilbauunternehmen Horch und Audi. Interessante Gebäude und Plätze wie z.B. der Weinhof wurden Ihnen vorgestellt und Sie erfuhren, was es mit der Winingener Weinhexe oder einem Drudenfuß auf sich hat.

Nach dem Mittagessen im Winzercafé „Zur alten Post“ ging's zum Besuch des Museums. Das 1968 gegründete Museum Winingen ist ein kulturhistorisches Museum und befindet sich in einem denkmalgeschützten Gebäude, das 1833 von Claudius von Lassaulx, Königlich Preußischer Baumeister der Rheinprovinz, errichtet wurde.

Die von Karl-Heinz Bernardy dankenswerter Weise organisierte Veranstaltung hat den Teilnehmern so einen schönen und interessanten Tag an der Mosel beschert.



Ausflug der BZ Mittelrhein nach Winingen

Foto: Karl-Heinz Bernardy

Mitglieder unserer Bezirksgruppe

Die Bezirksgruppe Mittelrhein zählt zum 31. Oktober 2019 insgesamt 176 Mitglieder. Damit hat sich die Mitgliederzahl im Vergleich zum 31. Oktober 2018 um vier erhöht.

Die Präsentation unserer Bezirksgruppe im www

Auch unsere Homepage ><http://www.wgff.net/koblenz/>< hat in diesem Jahr wieder einige Erweiterungen erfahren. Bitte sehen Sie selbst!

Freunde der Heimat- und Familienforschung Mosel

Die **Freunde der Heimat- und Familienforschung** treffen sich auch im Jahre 2020 wieder regelmäßig. Ansprechpartner:

Klaus Layendecker, Hinter Mont 32, 56253 Treis-Karden, Tel. 02 67 2 / 21 07.

Zu den Treffen sind alle Familien-, Heimat- und Ortsgeschichtsforscher und solche, die es noch werden wollen, recht herzlich eingeladen. Bei den Treffen werden Erfahrungen ausgetauscht und über Forschungsergebnisse informiert.

*„Es war ein alter Friedhof,
man sah das an den verwitterten,
ein wenig zerfallenen Gräbern...
Es war ganz still,
wir waren die einzigen,
die die Toten heute Nachmittag besuchten
- die wen besuchten?“*

Man besucht ja nur sich selber, wenn man zu den Toten geht.“

Kurt Tucholsky (1890-1935)

(eingereicht: Christa Lütticken, Koblenz)

Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde e. V.

Bezirksgruppe Mittelrhein - Sitz Koblenz

Beate Busch-Schirm, Rheinblick 25, 56567 Neuwied, Tel.: 026 31 / 893 135

An die Mitglieder der WGfF e.V.
Bezirksgruppe Mittelrhein

Neuwied, den 01. Dezember 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit lade ich Sie gemäß der Satzung der WGfF e.V., die sinngemäß auf die Bezirksgruppen anwendbar ist, zur Ordentlichen Mitgliederversammlung 2020 der Bezirksgruppe Mittelrhein ein.

Tagungsort: Seniorenresidenz Moseltal, Moselweißer Str. 123-125, 56073 Koblenz

Datum: Dienstag, den 04. Februar 2020, 18:00 Uhr

Tageordnung: TOP 1 – Begrüßung und Eröffnung
TOP 2 – Bericht der Leiterin
TOP 3 – Bericht des Schatzmeisters
TOP 4 – Bericht der Kassenprüfer
TOP 5 – Bericht des Internetbeauftragten
TOP 6 – Aussprache über die Berichte und Entlastung der Leitung

Anträge, Änderungs- und Ergänzungsvorschläge zur Tagesordnung richten Sie bitte bis

15. Januar 2020 an die Leiterin der Bezirksgruppe

Mit freundlichen Grüßen
Beate Busch-Schirm



*Mit einigem Geschick kann man sich
aus den Steinen,
die einem in den Weg gelegt werden
eine Treppe bauen*

(Robert Lemke)

Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde e.V.

Bezirksgruppe Mittelrhein – Sitz Koblenz

Veranstaltungsprogramm 2020

Achtung: Neuer Treffunkt

Treffen 2020 in der Seniorenresidenz Moseltal

Moselweißer Straße 123-125

56073 Koblenz

Unser Eingang: An der Rückseite des Gebäudes

Parkplätze in der Einfahrt, rechts neben und hinter dem Gebäude

Einfahrt: zwischen „kik“ (Einkauf) und dem Residenzgebäude

Anfahrt: Die Seniorenresidenz befindet sich im Koblenzer Stadtteil Moselweiß/Raumental, unweit des Stadtzentrums.

Mit dem Bus der KEVAG: Linie 6, 16 und 20. Haltestelle direkt vor der Haustür (Haltepunkt Marienhof).

Beginn: jeweils 18.00 Uhr

Dienstag, den 04. Februar 2020

Mitgliederversammlung (Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe) – siehe obige Einladung–

Im Anschluss Vortrag von Beate Busch-Schirm

Wie können Amtsblätter unsere forschungsgeschichtlichen Ergebnisse vertiefen?

Dienstag, den 07. April 2020

Arbeitsabend, Erfahrungsaustausch, Information, Fragen und Antworten

Dienstag, den 02. Juni 2020

Vortrag von Herrn Dr. Prierer, Anhausen:

Zwillinge in Leutesdorf und Niederbieber im 18. und 19. Jahrhundert aus historisch-demographischer Sicht

Dienstag, den 02. August 2020

Arbeitsabend, Erfahrungsaustausch, Information, Fragen und Antworten

Dienstag, den 06. Oktober 2019

Vortrag von Karl-Heinz Bernardy, Koblenz

Französische Glaubensflüchtlinge in Deutschland

Dienstag, den 01. Dezember 2020

Vortrag von Herrn Markus Weidenbach, Ochtendung:

Lesen alter Urkunden und Schriften – Leseübungen

Ausgabe des neuen Rundbriefes Nr.: 42

Zu eventuellen weiteren Veranstaltungen und/oder Vorträgen erfolgt gesonderte Einladung

Zu allen Vorträgen und Treffen sind Gäste stets herzlich willkommen!

Der Eintritt ist frei